Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

196 (28.8.1902) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 196. 1. Blatt. Donnerstag, den 28. August 1902

49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mannheim 1902.

(Nachdruck verboten.)

C.P.C. **Mannheim**, 25. Aug.

Versammlung der Windthorstbunde.

Im großen Saale des Bernhardushofes tagte der Windhorstbund. Der Versammlung wohnten u. A. bei Präsident Dr. Cardauns, Fürst Löwenstein, Amtsgerichtsdirektor Gießler, die Abgg. Gerstenberger, Grand-Ry, Marbe, Marx, Dr. Marcour, Schüler, Stötzel. Herr Hollerbach, Präsident des Mannheimer Bundes, begrüßte die Versammlung. Fürst zu Löwenstein gibt seiner Freude über die Bestrebung des Bundes Ausdruck. Er habe die Ehre gehabt, dem Papste bei Gelegenheit des Empfanges der Vertreter der katholischen Vereine auch über die Thätigkeit des Bundes berichten zu können. Der hl. Vater habe mit besonderer Genugthuung Kenntniß von seinen Mittheilungen genommen. Sodann begrüßte Dr. Cardauns die Versammlung, zugleich im Namen der beiden verhinderten Vicepräsidenten. Die Mitglieder der Windhorstbunde seien meistens jüngere Leute, und das sei gut, denn die jetzigen Mitglieder der Centrumspartei würden älter und für sie müsse ein tüchtiger Nachwuchs geschaffen werden. Darum müßten die jungen Leute der Windhorstbunde in ernster Arbeit sich für das öffentliche Leben vorbereiten. Es sprachen ferner Abg. Marbe und Amtsgerichtsdirektor Gießler. Letzterer gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch der Versammlung Ausdruck. Festredner des Abends war Generalsekretär Laven aus Essen. Derselbe führte aus: Die Verbandsleitung sei außerordentlich erfreut über den Erfolg, den der Windhorstbund Mannheim gefunden habe. Jeder Bundesbruder müsse es mit Freuden begrüßen, wenn er diese Versammlung sehe. Die Mehrzahl der 50 Bunde seien vertreten und die Zahl der Freunde sei, wie die Versammlung zeige, riesengroß; das dürfe aber nicht Wunder nehmen, wenn man wisse, was der Bund wolle; solle er doch den Nachwuchs des Centrums heranbilden. Redner bittet um Unterstützung der Bundessache auch in der Zukunft. Die Bundesbrüder aber mögen treu bleiben dem, was sie versprochen und sich auch für die Zukunft sagen, wir sind treue Mitglieder des Windhorstbundes und der Centrumspartei. Die Mitglieder der Windhorstbunde wollten stets ein offenes Bekenntniß ihres Glaubens ablegen. Ihrer Anerkennung über die Thätigkeit der Bunde gaben auch die Herren Dasbach und Sickenberger Ausdruck. Stefan-Mannheim brachte das Hoch auf Papst und Kaiser. Schiemer-Mannheim das auf den Großherzog und den Erzbischof aus.

Der deutsche Verein vom heiligen Lande

brachte in der 1. geschlossenen Generalversammlung eine von Justizrath Custodis (Köln) begründete und mit stürmischem Applaus begrüßte Resolution vor, in welcher Se. Majestät dem deutschen Kaiser, sowie dem Auswärtigen Amte und dem Kaiserlich Deutschen Konsul in Jerusalem der innigste Dank der deutschen Katholiken für den thatkräftigen den deutschen Franziskanern anläßlich des Attentats der Griechen gewährten Schutz ausgesprochen wird.

Um 3 Uhr versammelten sich die ehemaligen Jerusalempilger im großen Saale des Saalbaues, wo sich außerdem 300 Mitglieder und Gönner des deutschen Vereins vom heiligen Lande eingefunden hatten.

Herr Justizrath Custodis berichtete über den Fortschritt der Bauten auf dem Berge Sion und auf dem Paulusplatze und theilte der Versammlung mit, daß bei der Sionskirche die Krypte bis zum nächsten Herbste vollendet und man am neuen deutschen Hospiz bereits mit der Fundamentirung eines Hospizflügels begonnen habe. Mit großer Begeisterung wurde die Mittheilung über die am Morgen gefaßte Resolution der geschlossenen Versammlung entgegengenommen. Herr Dominikaner Hütten (Köln) berichtete sodann eingehend über die Gerichtsverhandlung gegen die Angreifer der Franziskaner in Jerusalem und zeigte wie Frankreich aus Rücksicht auf seinen orthodoxen Alliirten seine Pflicht vernachlässigt und allein Deutschland die Interessen der deutschen Katholiken erfolgreich geschützt. Es sei Pflicht die Bestrebungen des deutschen Vereins zu unterstützen einerseits aus nationalen Gründen, andererseits aber auch aus apologetischen Gründen. Wenn der Unglaube das Christenthum als Sage und Mythe hinstellen wolle, dann trete der Verein hin und sage, das Christenthum ist Wirklichkeit, hier ist der Ort wo sein Richter gelebt, am Kreuz gestorben, von den Todten auferstanden ist. Oberbürgermeister Dr. Antoni (Fulda) widmete Worte der dankbaren Anerkennung den Franziskanern und namentlich dem treuen Wächter des hl. Landes, Sr. Excellenz dem lat. Patriarchen Msgr. Piavi zu Jerusalem, an den die Versammlung folgendes Telegramm sandte:

„Die deutschen Jerusalempilger in Mannheim versammelt entsenden unter dem Ausdruck der tiefsten Verehrung dem treuen Hirten des hl. Landes ehrfurchtsvollsten Gruß mit der ergebensten Bitte um den Apostolischen Segen."

Dritter Tag: Dienstag.

Der dritte Tag wurde eingeleitet durch ein feierliches Reliauiem für die verstorbenen Mitglieder in der unteren Pfarrkirche; dasselbe war von Mitgliedern der Katholikenversammlung zahlreich besucht.

Der Volksverein

hielt Vormittags 9½ Uhr seine Generalversammlung ab. Bereits eine Stunde vor Oeffnung des Saales hatte sich eine dichte Menschenschaar vor den Thoren der Festhalle eingefunden, so daß Schutzleute den Verkehr regeln mußten, und als um 9 Uhr die Halle geöffnet wurde, ergoß sich unabläßig bis lange nach Eröffnung der Sitzung ein breiter Menschenstrom in das Versammlungslokal. Wir haben schon manche imposante Versammlung des Volksvereins gesehen; die gegenwärtige dürfte aber ihresgleichen suchen. Besonders fällt uns auf, daß das weibliche Element äußerst zahlreich auf den Gallerien vertreten ist.

Gegen 9½ Uhr erscheint der hochwürdigste Herr Erzbischof Nörber von Freiburg, der von der Versammlung mit einem stürmischen Hoch empfangen wird. Von Abgg. bemerkten wir noch Dr. Heim, Marx, Kirsch.

Vorsitzender des Volksvereins, Fabrikbesitzer Brandts-M.-Gladbach, eröffnet die Versammlung um 9½ Uhr. Nach einigen Begrüßungsworten führt Redner, sehr oft durch stürmischen Beifall unterbrochen, Folgendes aus:

Hochansehnliche Versammlung! Bevor wir heute in die Verhandlungen der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland eintreten, haben wir einer ernsten Pflicht zu genügen. Wir haben des Mannes zu gedenken, der nach Windthorst's Tode unserem Vereine nahe gestanden wie kein zweiter, für unseren Verein geredet, gekämpft und geworben, wie kein zweiter, für unseren Verein persönliche Opfer gebracht und ihn geliebt hat, wie kein zweiter: Dr. Ernst Lieber.

Lassen Sie mich heute nur einen Satz aus seiner letzten Rede in Osnabrück zitiren, als er über das päpstliche Rundschreiben, „Ueber die christliche Demokratie", sprach: „Die Zeit fordert, daß alle Katholiken jedweden Standes an den großen Aufgaben des öffentlichen Lebens mitarbeiten. Das fordert das neueste päpstliche Rundschreiben und ich habe beim Lesen desselben den Eindruck gehabt, daß das, was hier „christliche Demokratie" genannt wird, in unserer Sprache nichts weiter bedeutet als der Volksverein für das katholische Deutschland."

So war er durchdrungen von den hohen Aufgaben des Volksvereins. In vielen, vielen Versammlungen begeisterte Lieber das katholische Volk und lud es ein zum Eintritt in unseren Verein, den er den vornehmsten socialen Verein Deutschlands nannte, indem er ausdrücklich hervorhob, daß die sociale Vereinigung die Vorbedingung zur socialen That und zur socialen Hebung des Volkes sei.

Das, was er für den Arbeiterstand insbesondere gethan, durch seine Mitthätigkeit bei der socialen Gesetzgebung, sei ihm heute nicht vergessen. Schon im Jahre 1878 vertrat er mit seinen politischen Freunden die Arbeiterschutzforderungen des Centrums. Am wenigsten sei vergessen, was er als sturmfester, treuer deutscher Mann mit seinem besten Können und in edler Selbstlosigkeit in langjähriger Thätigkeit als Parlamentarier für unser gesammtes Vaterland gethan.

Wir, mit denen er auf gleichem Boden stand, denen er Vorbild war in der Vertretung und Förderung hoher, heiliger Ideale, wir haben neben der Pflicht auch das erste Recht, seiner in Liebe und Dankbarkeit zu gedenken. Geben Sie, meine Herren, diesen Gefühlen Ausdruck, indem sie sich erheben, um sein Gedächtniß zu ehren. (Geschieht.)

Lassen Sie mich nun, meine Herren, anknüpfen an einen Wunsch Lieber's, den er bei seinem letzten öffentlichen Auftreten in unserer vorjährigen Generalversammlung in Osnabrück aussprach: der Volksverein möge recht bald über eine Mitgliederzahl von 200 000 hinauskommen. Dieser sein Wunsch ging schnell in Erfüllung. Wir sind schon weit darüber hinausgekommen. Aber nicht nach außen allein, sondern auch nach innen ist unser Verein gewachsen. Nach mehr als 10jährigem Bestande hat er seine Wurzel tief in die Volksseele geschlagen. Neben seiner umfassenden Thätigkeit auf den verschiedenen Gebieten der praktischen Socialreform ist er entsprechend seinem Programm: „Die Vertheidigung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft", durch Erweiterung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der christlichen Apologetik den Wünschen weiter Kreise nachgekommen. So hat sich gegenwärtig der Volksverein als eine die geistigen und materiellen Bedürfnisse des Volkes umfassende und dessen wichtige Interessen fördernde große Organisation bewährt, hat in Folge dessen auch immer größeres Verständniß im Volke gefunden. Innerhalb derselben soll der Katholik nicht bloß seiner Ueberzeugung Ausdruck geben können, sondern auch Gelegenheit finden, seinen Einfluß geltend zu machen und ihn im öffentlichen Leben auf die Waagschale zu bringen. Im Volksverein soll er seinen Zusammenschluß finden nach der religiösen, socialpolitischen und politischen Richtung. Er findet dort religiöse Stärkung in Anlehnung an eine gesunde, christliche Apologetik, Schulung für praktische Socialreform und lernt zugleich die Wege kennen, die zum wirthschaftlichen Fortschritt führen.

So will der Volksverein das Volk geistig emporheben und damit die Aufgabe lösen, daß die weiten katholischen Volkskreise befähigt werden, sich auf allen Gebieten mit Erfolg zu bethätigen und auf diese Weise den Katholiken die Stellung zu erringen, die ihnen im öffentlichen Leben zukommt. So will er helfen, Lieber's Wort von der Pflicht aller Katholiken jedweden Standes, an den großen Aufgaben der Gegenwart mitzuarbeiten, zur Wahrheit zu machen. Wer darf hier seine Mithilfe weigern, der Herz und Verständniß für das Volkswohl hat und der Beruf in sich fühlt, in der Zeit des Egoismus die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten?

Zum Schlusse richte ich einen besonderen Appell an unsere Freunde von Süddeutschland und den Reichslanden. Folget Euren Glaubensgenossen von Nord- und Westdeutschland, helfet auch Ihr mit und tretet alle ein in die große Organisation des katholischen deutschen Volkes: in unseren Volksverein.

Erzbischof Nörber richtete hierauf eine kurze Ansprache an die Versammlung. Er fühle sich verpflichtet, den seitherigen muthigen Leitern des Volksvereins seinen ganz besonderen Dank auszusprechen. Sie hätten gearbeitet unter schwierigen Verhältnissen und obgleich der Erfolg nur sehr langsam sich der Arbeit anschloß. Der Hochwürdigste Herr fuhr dann fort: Ich habe die Bitte auszusprechen, daß man besonders auch in Süddeutschland selbstthätig eingreife und die Centralorganisation unterstütze. Es wird gar oft geklagt, der Volksverein entspreche diesen oder jenen territorialen oder lokalen Bedürfnissen nicht. Allwissend und allmächtig ist Gott allein, und wenn bei den Menschen die verschiedenen Wünsche erfüllt werden sollen, dann müssen sie auch ausgesprochen werden. Möge ein Resultat des heutigen Tages darin bestehen, daß auch aus Süddeutschland Männer sich entschließen und begeistern als thatkräftige Mitarbeiter bei der Centralleitung. (Lebhafter Beifall.)

Auf die Bitte des Vorsitzenden ertheilt hierauf der Erzbischof der Versammlung den erzbischöflichen Segen.

Nunmehr erstattete der Generalsekretär Dr. Pieper den Jahresbericht des Volksvereins. Er liegt gedruckt vor und besagt im wesentlichen: Der Volksverein zählte Ende Juni 209 000 Mitglieder. Im letzten Jahre ist er um 27 000 Mitglieder gewachsen.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1901 machte der Volksverein einen bedeutsamen Fortschritt, indem er den Bedürfnissen der Zeit entsprechend zur systematischen apologetischen Thätigkeit, zur Abwehr der sich mehrenden Angriffe auf Christenthum und Kirche unter Vermeidung rein konfessioneller Polemik sich erweiterte. Gleichzeitig entwickelte sich ein gegen früher weit regeres Vereinsleben. Der Volksverein fand, abgesehen von einzelnen Landestheilen, insbesondere dem rechtsrheinischen Bayern, in allen Kreisen der deutschen Katholiken weit größeres Interesse; die Geschäftsführer und Vertrauensmänner entwickelten eifrige Wirksamkeit. Die Organisation der Vertrauensmänner, von deren Thätigkeit die Entwickelung des Volksvereins an den einzelnen Orten hauptsächlich abhängt, konnte neubelebt und weiter ausgebaut werden. An vielen Orten gründeten die Geschäftsführer soziale Konferenzen, hauptsächlich unter den Geistlichen. Als erfreulicher Fortschritt ist zu bezeichnen, daß die Zahl derjenigen Geistlichen und Laien sich bedeutend vermehrt hat, welche mit der Centralstelle in dauernde Verbindung traten, um in dieser oder jener Einzelfrage im Sinne des Volksvereins zu wirken als Redner auf Volksversammlungen, als Mitarbeiter in den Arbeiter-, Gesellen-, Bauern-, Handwerker-, kaufmännischen u. s. w. Vereinen, bei Gründung sozialer Vereine, von Handwerker-Innungen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Genossenschaften, in der ländlichen Wohlfahrtspflege u. s. w. Mit besonderem Nachdrucke hat der Volksverein sich im Berichtsjahre der Aufgabe gewidmet, Aufklärung zu verbreiten über aktuelle soziale Fragen. Die Interessen der Landwirthschaft sind seit Jahren aufs innigste verknüpft mit der Forderung einer Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzzölle; gegen dieselbe ist im ganzen Lande unter der nichtbäuerlichen Bevölkerung, vor allem unter den Industriearbeitern, eine heftige Agitation von freihändlerischer und sozialdemokratischer Seite entfaltet worden. Auf katholischer Seite blieb es dem Volksverein allein überlassen, dieser Agitation planmäßig entgegenzutreten. Er darf das Verdienst in Anspruch nehmen, hier in weitgehendstem Maße und mit gutem Erfolge seine Thätigkeit in den Dienst der Landwirthschaft gestellt zu haben. Die Früchte blieben nicht aus und das Vertrauen der Landbevölkerung. Die Förderung des Handwerks erstrebte der Volksverein vor allem durch eine rege Agitation für die Ausbreitung und den weiteren Ausbau der Handwerker-Innungen und Handwerker-Genossenschaften. Für den Kaufmannstand war der Volksverein in gleicher Weise thätig; er suchte insbesondere die Durchführung und den weiteren Ausbau der Gesetzgebung und des kaufmännischen Vereins- und Genossenschaftswesens zu fördern. Im Interesse des Arbeiterstandes entwickelte der Volksverein eine sehr rege Wirksamkeit. Dieselbe erstreckte sich auf die Vertheidigung der Thätigkeit des Centrums für den Arbeiterstand, die Aufklärung der Arbeiter über die neuesten Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetze, Anregungen und Anleitung zur Mitarbeit der Arbeiter an der Durchführung dieser Gesetze, die weitere Ausbreitung und den Ausbau der katholischen Arbeitervereine wie einer christlichen Berufsorganisation der Arbeiter in Gewerkvereinen, Flugblätter und Broschüren, Vorträge und Aufklärungen waren die Mittel der Arbeit. Die in vorstehenden großen Zügen gezeichnete Thätigkeit des Volksvereins war angesichts der noch weit verbreiteten Gleichgiltigkeit vieler katholischer, auch maßgebender Kreise gegenüber den Aufgaben auf sozialem Gebiete und nicht minder angesichts des von den einzelnen Ständen noch vorhandenen weitverbreiteten Mangels an sozialpolitischer Schulung sehr mühevoll. Von der sozialen Auskunftstelle wurden im Berichtsjahre mehr als 2500 Auskünfte ertheilt. Die sozialwissenschaftliche Bibliothek gab die gleiche Anregung und Förderung praktisch-sozialen Wirkens in allen Berufsständen. Volkswirthschaftliche und apologetische Kurse wurden, je einer, während der Dauer von drei Monaten im Sommer 1901 und 1902 zu M.-Gladbach für besonders befähigte Arbeiter und Handwerksgesellen veranstaltet. Der erste wies 9, der zweite 25 Theilnehmer aus den verschiedensten deutschen Landestheilen auf; alle wirken in der christlichen Arbeiterbewegung sehr erfolgreich, mehrere sind in ihrer Heimath als katholische Arbeitersekretäre im Dienste der katholischen Arbeitervereine und der Centrumspartei thätig. Volksversammlungen wurden insgesammt der Centralstelle in der Berichtszeit 1300 gemeldet. In der Berichtszeit wurden insgesammt 6¼ Millionen Druckschriften versandt. Insgesammt sind bisher vom Volksverein 35 Millionen Schriften verbreitet, darunter 15 Millionen (Gratis-) Flugblätter. Die soziale Korrespondenz und (seit Anfang 1902) die Apologetische Korrespondenz wurden wöchentlich an 350 katholische Zeitungen unentgeltlich versandt. Volksbureaus bestehen jetzt 30. Mehrere erhielten für die ersten Jahre nach ihrer Gründung namhafte Geldunterstützungen. 116 Arbeitervereine wurden durch Zusendung sozialer Schriften, Volksmissionen in besonderen Fällen durch einen Geldzuschuß unterstützt. Die „Soziale Praxis" wurde den Präsides der Arbeitervereine geliefert. Junge Geistliche und Laien erhielten Stipendien zum Studium der Nationalökonomie. Die sozialen Unterrichtskurse in Arbeiter- und Gesellenvereinen, ferner die sozialen Konferenzen unter dem Klerus, wurden wirksam unterstützt. Die Förderung der katholischen Mäßigkeitsbestrebungen, der Organisation der Werke der Charitas, der Volksbildungsbestrebungen (Einrichtung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen), die Wohlfahrtspflege auf dem Lande, der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend wurde andauernd erstrebt.

Der Volksverein hat bewiesen, so erklärt der Redner, daß er existenzberechtigt ist, daß er ein Gebiet der Thätigkeit hat, auf dem ihn Niemand übertrifft. Er hat eine besondere Berechtigung, ja innere Nothwendigkeit als Kampforganisation in dem uns jetzt wieder aufgedrungenen neuen Kulturkampf, wie in den wirthschaftlichen und politischen Kämpfen, die das nächste Jahr die Wahlen bringen. Aber nicht nur als Abwehrverein ist er nothwendig, er bahnt die Ausgleichung der sozialen Gegensätze an, er schafft den Arbeitern eine Organisation und erzieht sie zu selbstbewußten Soldaten, die sich von der Sozialdemokratie nicht mehr einfangen lassen. Der Volksverein muß dereinst die gesammte Organisation der katholischen Kirche auf socialem und apologetischem Gebiete werden. Nehmen Sie alle das Kreuz auf sich im Kreuzzuge des Volksvereins, damit unsere heilige Kirche wieder die Stellung erringt in der Gesellschaft, die ihr gebührt. (Lebh. Beifall.)

Generalsekretär Dr. Pieper erstattete dann den Kassenbericht. Die Einnahmen des Volksvereins betrugen 138 590 Mark, davon sind Mitgliederbeiträge 125 150 Mark. Die Versammlung beschloß hierauf durch Akklamation die Wiederwahl der Vorsitzenden Landesrath Brandts und Justizrath Trimborn. In den Vorstand wurden weiterhin gewählt: Reichsgerichtsrath Dr. Spahn-Leipzig, Cahensly-Limburg, Glasmeyer-Münster und Prof. Schäfers-Paderborn.

Reichstags- und Landtagsabgeordneter Justizrath Dr. Trimborn stellte sich das Thema, zu beweisen, wiefern der Volksverein für das katholische Deutschland ein eminent praktischer Verein ist. Er will in erster Linie sociales Verständniß im katholischen Deutschland verbreiten. Warum? Heute hat sich die Erkenntniß durchgerungen, daß der Staat auch auf socialem und wirthschaftlichem Gebiete große Aufgaben zu erfüllen hat, während man früher ihm natürlich nur gewisse polizeiliche Befugnisse zuerkannte und anvertrauen wollte. Heute haben wir eine Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung. Das letzte Jahrzehnt hat uns Gesetze zur Organisation gewisser Berufsstände gebracht, des Handelsstandes, der Handwerker, der Landwirthe. Soll diese staatliche Gesetzgebung ihre volle Wirksamkeit entfalten können, so muß sie vom Verständniß und dem Vertrauen des Volkes getragen werden. (Beifall.) Der Arbeiterstand ist im Laufe des Jahrhunderts als besonderer Stand aus dem Boden des Volkes herausgewachsen. Er entbehrte jeder Organisation, ihm mangelte die Möglichkeit guter Entwickelung. Er will nicht bloß sein wirthschaftliches Dasein heben, er will auch theilnehmen an den Errungenschaften der modernen Kultur und Gesittung, den Früchten von Kunst und Wissenschaft. Das ist der Urquell der Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes; das Verständniß dafür muß in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet werden. Wo eine klare Anschauung davon herrscht, wird man die Arbeiterversicherung und den Arbeiterschutz als berechtigt und nothwendig erachten, der wird dem Arbeiter das Koalitionsrecht nicht mißgönnen wollen, der wird das Ziel des Koalitionsrechts, eine Besserung seiner Lebensbedingungen zu erlangen, als ein durchaus erlaubtes betrachten. (Beifall.) Auch andere Stände ringen schwer. Wir fragen, wie wir dem eminent wichtigen Bauernstande helfen können, wir erwägen, ob das Handwerk noch den goldenen Boden hat, und wie wir ihn ihm wieder geben können. Wir wollen den kleinen Kaufmann gegen den übermächtigen Wettbewerb der Waarenhäuser, gegen unlautere Konkurrenz schützen. Damit sind unsere Aufgaben keineswegs erschöpft. Wir wollen die verständigen Förderer und Helfer bei dieser Aufgabe uns erziehen. Der Volksverein ist die große sociale Fortbildungsschule für das katholische Deutschland. (Beifall.) Die Aufgabe ist groß, das Ziel ist schön. Je intelligenter die Bevölkerung ist, um so mehr bewährt sich ein Land im Wettbewerb der Völker. Ich will nicht untersuchen, welches Land in Deutschland an erster Stelle steht; mir will scheinen, als ob Baden auch hier das „Musterländle" würde. (Beifall.) Wollen wir etwas erreichen, müssen wir uns organisiren! Arbeiter, organisirt Euch! ist der Refrain der socialdemokratischen Agitationen. Lernen wir davon! Bei den letzten Wahlen blieben 3 Millionen Wähler in der Reserve, darunter sicher viele, viele katholische Männer! Sie müssen wir heranziehen, sie müssen wir aufrütteln. Durch die Organisation werden die tüchtigen Männer, die so lange sich im Verborgenen hielten, an die Oberfläche geholt, zum Besten der katholischen Sache. Der Volksverein hat allerdings eine recht schlimme Seite: er kämpft gegen die Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit, uralte Laster. Schon in der Bibel antwortet Kain: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Dieser schlimmen Irrlehre sagen wir unsere Fehde an. Es ist ein schlimmer Kampf gegen . . . (Zuruf: Drachen!) Drachen gibt es nicht (Zurufe), in keinerlei Gestalt! (Große Heiterkeit.) Unser Kampf gilt der — Schlafmütze (Erneute, große Heiterkeit und Beifall) die allerdings

häufig mit einer Drachennatur verbunden ist. (Wiederholte Heiterkeit.) Also Tod der Schlafmütze! soll unsere Devise sein. Dann nur werden wir das öffentliche Leben auf die höchste Blüthe bringen! (Beifall.) Das erstrebt der Volksverein, da liegen die starken Wurzeln seiner Kraft. Die politische Organisation der Katholiken ist die größte That des 19. Jahrhunderts! (Beifall.) Das wissen unsere Widersacher! Sie sprechen von einer Lösung des Centrumsproblems! (Heiterkeit.) Wie sie sich das denken, wird es nicht gelöst werden. (Beifall.) Einen Feind haben wir allerdings, das ist der Widerstreit materieller Interessen. (Sehr richtig!) Wir werden ihn überwinden. Der Volksverein schafft feste Grundsätze, klare Ziele, machtvolle Organisation und einheitliche Führung für das katholische Volk; er ist die beste und zuverlässigste Vollzugsanstalt für die Beschlüsse der Generalversammlung des Katholikentages; er wird deßhalb für die christlich-germanische Civilisation des 20. Jahrhunderts maßgebend werden! Deßhalb helfen Sie ihm, werben Sie ihm Mitglieder in Süd und Nord, Ost und West, tragen Sie seine Fahne auch in das entlegenste Schwarzwalddorf zum Besten der katholischen Welt und unserer Sache! (Lebhafter Beifall.)

Das Wort nahm dann Reichs- und Landtagsabgeordneter Landgerichtsrath Groeber-Heilbronn. Er sprach über die apologetische Aufgabe des Volksvereins angesichts des Ansturms gegen den katholischen Glauben. Er verweist auf die Gründung der „Evangelisationsgesellschaft", die den Katholiken das „reine Evangelium" bringen wolle. Darunter verstehe man eine Lehre, wovon rein nichts mehr vom Evangelium vorhanden sei. Es gelte jetzt zunächst, die Gegner kennen zu lernen, damit den Katholiken die Zurückweisung der Angriffe erleichtert werde. Bisher legt die katholische Kirche nicht das Hauptgewicht auf die Polemik, sondern in die positive Begründung des Glaubens. Das ist ein Zeichen ihrer friedlichen Absichten. In dem jetzigen Kampf gegen die Pfiffe und Schliche der Gegner falle ein großer Theil der Arbeit dem Klerus zu. Ueber dessen Aufgabe wolle er hier nicht reden. Ich wende mich an die Laien. In den gebildeten Ständen gibt es manche, deren katholisches Fühlen und Denken in der bureaukratischen Streusandbüchse eingetrocknet. Hier gibt es aufzurütteln. Die heftigsten Angriffe hat der Arbeiterstand auszuhalten. Leider verkennt man die Orden hier mit ihrer Thätigkeit nur zu sehr. Für jeden Kapuziner mit der Kutte, den man uns vorenthält, muß jetzt der katholische Volksverein zwei Kapuziner ohne Kutte schicken. (Tosender Beifall.) Man sollte es kaum glauben, daß in einem Ländle, das uns nicht fern liegt, das Kultusministerium darüber entscheidet, ob ein Kapuziner eintreten darf, ohne zu erwägen, ob nicht ein Unglück eintreten könne. (Heiterkeit.) Es gibt ja keine starken und keine schwachen Drachen mehr, wie Kollege Trimborn sagt, aber es gibt noch eingebildete Drachen, gegen die sehr gelehrte und weise Herren anzukämpfen zu müssen glauben. (Lebhafter Beifall.) Der Katholicismus will wahres Christenthum, wahre Freiheit, wahren Fortschritt, das wahre Wohl des gesammten Volkes. Bemühen Sie sich, Hervorragendes zu leisten, schließen Sie sich an jedem socialen, wissenschaftlichen, sittlichen Fortschritt. Wir passen uns ja gern allen werthvollen Neuerungen an. Moderner Verkehr und moderne Räume sind uns ganz angenehm. (Heiterkeit.) Post und Telegraph stellen wir auch in unseren Dienst und wir sagen es offen heraus, die Regierung könnte hier von uns lernen. In der Zeit des Telegraphen und Telephons ist das Placet der Regierung ein Unsinn; denn es hat seinen Werth. Man sagte früher, bei bei uns sei der Einfluß der Geistlichen allein herrschend. Und jetzt? Es ist das keine Klerikalenversammlung hier, die aber hier versammelt sind, die sind so klerikal wie möglich. (Lebhafter Beifall.) Die Laien haben das Regiment und Manchen wäre jetzt vielleicht eine Versammlung von 100 Klerikalen lieber, als diese Versammlung von über 10 000 Laien. (Heiterkeit.) Wollen wir Katholiken weiter auf der Höhe der Zeit sein, dann müssen wir Opfer bringen, Opfer an Besitz und Genuß.

Ein geistreicher Franzose hat einmal gesagt: „Die soziale Frage, das ist das Geld vom Andern." (Heiterkeit.) Wenn er hinzugefügt hätte: „Und es ist das Herz des Andern," dann hätte er eine vollkommene Wahrheit ausgesprochen. Nur durch Opferwilligkeit kann ein Kulturfortschritt begründet werden. Welche Religion vermag nun mehr die Menschenherzen zu opferwilliger Liebe anzuleiten, als die katholische Kirche? An dem Flammenherzen Jesu muß auch die Opferwilligkeit der einzelnen Christen entflammen.

Die hohe Bedeutung des Opfers und speziell des Meßopfers hat sogar ein Professor Harnack anerkannt, in einem Vortrage mit dem Titel: Was können wir von der katholischen Kirche lernen? Bei uns Evangelischen, so sagt er, wird zu wenig Entsagung verlangt; man muß für seine Ueberzeugung auch Opfer bringen! Ein wahres Wort! Gehen wir auf diesem Wege voraus! Die Apologetik der That sei unser Ziel. So haben die beiden Aufgaben des Volksvereins, die apologetische und die soziale dasselbe Ziel: die Wahrung des christlichen Glaubens zum besten des deutschen katholischen Volkes! Viel ist bereits geschehen, mehr muß noch geschehen! Fort mit aller Unklarheit, aller Unentschlossenheit, aller Muthlosigkeit! (Bravo!) Sind wir für jede verlorene Seele entschuldigt, wenn wir sagen: Warum haben wir ihn nicht?

Kann eine solche Versammlung entmuthigen? Gewiß nicht! Wir haben keinen Grund zur Muthlosigkeit. 1865 war hier freilich auch in Mannheim eine schwüle Luft. Damals wurde einer unserer Führer, als er hierherkommen wollte mit Todschießen bedroht und flüchtete zurück über die Brücke nach Ludwigshafen in ein besseres Land. (Heiterkeit.) Heute kommt uns der Bürgermeier dieser Stadt selbst entgegen und die Extrazüge können nicht genug von unseren Freunden hierherbringen! Könnten wir doch mit solchen Extrazügen überall durch die gegen uns noch bestehenden Vorurtheile hindurchfahren! (Beifall.) Auf die Anschaffung der Kohlen dazu soll es uns nicht ankommen! (Beifall.)

Es ist gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Wachsen die Vorurtheile hoch, so wird ihr Fundament doch nicht stärker; schließlich kippen die Vorurtheile auf der schwachen Unterlage um! (Heiterkeit.) Der Glaube wird uns den Frieden des Herzens und Geistes geben; wir finden die Gesundung in der von Gott gestifteten Heilanstalt, der katholischen Kirche. (Beifall.) Wir fordern volle Gleichberechtigung, wir wollen nicht Bürger zweiter Klasse sein. Wir fordern es. Die Angriffe werden am Felsen Petri abprallen.

Für uns spricht nicht nur das Recht, sondern auch die moderne Entwicklung. Es ist eine Verletzung gegen die staatliche Gleichberechtigung, wenn konfessionelle Gründe in der Politik der Staaten bestimmend sind. (Beifall.) Redner fordert schließlich entschieden auf zum Beitritt zum Volksverein. Ihm wehe voran die Fahne, auf der geschrieben stehe: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube! (Lebhafter Beifall.)

Hutter-Freiburg, der Landesvertreter des Volksvereins für Baden, wendet sich hierauf in einigen Ausführungen gegen die Einwürfe, die man in Baden hier und dort gegen die Nothwendigkeit des Volksvereins aussprechen höre. Der Volksverein müsse überall verbreitet werden, auch dort, wo es noch keine Sozialdemokraten gebe. Niemals mehr dürfe es vorkommen, daß Katholiken dem Volksverein den Zutritt verwehrten — aus Menschenfurcht und Gleichgiltigkeit wie Verkennung der Aufgaben der Zeit. Niemals dürfe es sich wieder ereignen, daß katholischen Führern der Zutritt verweigert werde in katholischen Gemeinden. Die ganze Gesellschaft, alle Stände, jeder Staat, jede Gemeinde könne von dem Bestehen des Volksvereins nur Vortheil haben. Und wer festhalte an dem Spruch: Jedes Standes höchster Ruhm ist und bleibt ein braves Bürgerthum, der müsse auch mithelfen in der Ausbreitung des Volksvereins. (Beifall.)

Die Versammlung des Volksvereins wird hierauf mit einem Hoch auf Papst, Kaiser und Großherzog geschlossen.

* * *

Die zweite geschlossene Generalversammlung

schließt sich um 12 Uhr an die Sitzung des Volksvereins unmittelbar an. Vondersheer-Straßburg berichtet über die Berathung des Ersten Ausschusses.

Ohne Debatte gelangt die Resolution betreffend die Förderung des St. Josephsmissionsvereins in Aachen und des St. Ludwigsmissionsvereins in München, die den Zweck haben, die im Auslande bestehenden Stationen für Deutsche zu unterstützen, zur Annahme.

Den Antrag auf Unterstützung der deutschen Missionsgesellschaften befürwortete P. Frohberger und Prälat Dr. Baumgartner-München. Letzterer bemerkte, im vorigen Jahrhundert seien für die Auslandsmission in Deutschland 1½ Milliarden aufgebracht worden.

Der Antrag wurde dann in der von dem Ausschuß beschlossenen Fassung angenommen.

Dekan Scharmer (Danzig) bat hierauf Namens des zweiten Ausschusses um Annahme der Resolution zur Empfehlung des Kindheit-Jesu-Vereins und des Schutzengelvereins. Die Versammlung beschloß debattelos demgemäß.

Stadtrath Lehrer Ries-Ludwigshafen begründete hierauf einen Antrag betreffend die Gewinnung auswärtiger Redner für die katholischen Vereine.

Laven-Essen betont, daß der Windthorstbund auf Verlangen eine Liste von 200 Rednern zur Verfügung stelle. Diese Herren verlangten alle nur ihre baaren Auslagen zurück.

Giesbert-M.-Gladbach beantragt, in der Wortfassung des Antrages die Bedingung der Reisevergütung zweiter Klasse zu streichen, da viele Redner schon mit der dritten Klasse zufrieden seien.

Der Antrag wurde mit dieser Aenderung angenommen.

Die Resolution betreffend die Förderung der Zeitungspublikationen wurde zur nochmaligen Berathung an den ersten Ausschuß gewiesen.

Hierauf wurde die Versammlung um ¾1 Uhr geschlossen. Die dritte geschlossene Generalversammlung beginnt morgen früh, eine Stunde früher als vorgesehen war, also um 10 Uhr.

* * *

Wir haben schon mancher Katholikenversammlung beigewohnt, wir müssen aber gestehen, daß wir noch nirgends ein so allgemeines und reges Interesse der betreffenden katholischen Bevölkerung beobachtet haben, wie in Mannheim. Es ist, als ob sich das gesammte badische Volk gegenseitig das Versprechen gegeben und abgenommen habe, die Katholikenversammlung, soweit eben möglich, zu besuchen. Es ist jetzt halb 5 Uhr Nachmittags; der Riesenfestsaal ist schon völlig gefüllt, aber wie in Prozessionen ziehen dichte Menschenströme noch immer aus den umliegenden Straßen herbei, um des Dichters Wort von der drangvollen Enge für die auf 5 Uhr angesetzte zweite öffentliche Versammlung wahr zu machen. Es mag vielleicht draußen den Eindruck der Uebertreibung machen, wenn wir wieder und wieder auf die außerordentlich große Theilnahme hinweisen, deren die gegenwärtige Tagung der Katholiken sich erfreut, aber wer es mit eigenen Augen gesehen, wird uns nicht der Lügen strafen können. Wir haben den Eindruck, das katholische badische Volk ist sich seiner großen Aufgaben bewußt geworden!!

Die zweite öffentliche Generalversammlung

wird durch den Präsidenten Dr. Cardauns kurz nach 5 Uhr mit dem katholischen Gruß eröffnet. Kurz zuvor betreten der Erzbischof Nörber von Freiburg und der Bischof Ehrler von Speyer den Saal, mit einem donnernden Hoch der Versammlung begrüßt.

Präsident Dr. Cardauns theilt mit, daß von Sr. Majestät dem Kaiser folgendes Antworttelegramm eingelaufen ist:

(Die Versammlung erhebt sich.)

„Seine Majestät der Kaiser und König haben den Ausdruck der Treue seitens der dort vereinigten Katholiken Deutschlands huldvollst entgegenzunehmen und mich zu beauftragen geruht, der Generalversammlung Allerhöchst Ihren Dank auszusprechen.

v. Lucanus."

Der Präsident ersucht die Versammlung, das Gelöbniß der Treue erneut durch ein Hoch zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung bringt ein dreifaches, begeistertes Hoch aus. Hierauf begrüßte Bischof Dr. v. Ehrler aus Speyer die Versammlung. Die Anhänglichkeit der Bischöfe von Speyer an ihre früheren badischen Diözesanen sei nicht erloschen. Es dränge ihn angesichts der Tausende und Abertausende ein Wort der Aufmunterung an die Versammlung zu richten zu neuem Glauben und größerer Liebe. Keine andere Zeit sei so reich an wunderbar sich zeigendem Schutz und Schirm Gottes über seine hl. Kirche. Niemals war es der Fall in der ganzen Kirchengeschichte, daß nur sechs Päpste innerhalb des ganzen Jahrhunderts die Kirche geleitet hätten. Sonst seien es 10—20 gewesen. Und alle sechs Päpste waren hervorragende Männer, sie alle erreichten auch ein ungewöhnliches Alter. An der Spitze des Jahrhunderts sehen wir den großen Dulder Pius VII. Dieser war von schwacher körperlicher Konstitution, gleichwohl hielt er sich aufrecht in allen Kämpfen. Was wäre wohl geschehen, wenn er in der französischen Gefangenschaft gestorben wäre? Pius VIII. und Leo XII. hatten nur eine kurze Regierungszeit. Dann kam Gregor XVI. Damals drohte der Unglaube mit einem starken Ansturm; da galt es, daß ein frommer Papst in langer Regierungszeit das große Werk der Bekämpfung des Unglaubens durchführe. Ueber Pius IX. und Leo XIII. brauche ich nicht zu sprechen; sie waren Männer der Vorsehung, die durch Weisheit, Glaubensmuth, Standhaftigkeit, Liebe und Milde die Bewunderung der Welt erworben. Sollte es ein Spiel des Zufalls sein, daß so in schlimmer Zeit die rechten Männer an der Regierung der Kirche standen? In der Schöpfung ist Alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet und was in der ganzen Welt gilt, gilt um so mehr bei der hl. Kirche Christi. In der jetzigen Zeit drängt Alles nach einer Einschränkung des Einflusses der Kirche. Man ruft uns zu, daß wir uns in der Kirche und Sakristeien aufhalten sollen und uns nicht einmischen in das öffentliche Leben. Und ist es da nicht wunderbar, daß das katholische Volk gerade jetzt sich erhoben hat, um dem Klerus die Hand zu reichen zum Schutze der Kirche? Und wer hat die katholische Presse geschaffen, diese Großmacht zum Schutze unserer hl. Kirche in unseren Tagen? Und ist es nicht das gläubige Volk, das es dem Heiligen Vater ermöglicht, trotz des Raubes des Kirchenstaates seine Kirche zu regieren? Das ist das Große unserer Zeit, daß der ganze Erdkreis sich erhoben hat zum Schutze der Kirche. Auch hierin sehe ich das Walten der Vorsehung. Der Unglaube tritt in unseren Tagen in seiner ganzen Hohlheit, Trostlosigkeit und Nichtigkeit offen hin vor alle Welt und groß ist die Zahl derjenigen, die zur Kirche zurückkehren. Glaube und Christenthum stellte man noch vor einigen Dezennien als ein Wahn hin, man prophezeite den Untergang der Kirche. Wie hat sich das so schnell geändert! Der Thurm der Kirche steht gesichert, geschützt vor allem Ansturm da, bewundert von aller Welt, beneidet von den Gegnern. Alles, was in unserer Jugend wahrhaft edel und gebildet ist, hat dem Unglauben den Rücken gedreht und kehrte ein zur hl. Kirche. Der Unglaube hat versprochen Fortschritt, Wohlstand, Zufriedenheit in die Masse zu tragen und was war der Fall? Die Unzufriedenheit, das Elend ist eingezogen, dort, wo der Unglaube die Herrschaft übernahm. Die sociale Frage wäre um Vieles leichter, wenn nicht in der Tiefe so vielfach noch der Unglaube schliefe. Wie groß und erhaben steht unsere Kirche vor uns! Wenn die Menschen nichts Anderes sind als Thiere, dann ist es kein Wunder, daß sie sich bekämpfen und zerreißen. Das beweist deutlich die Unhaltbarkeit des Unglaubens. Wenn jetzt der Ruf erschallt: „Los von Rom", dann kann uns das nicht schrecken, die Kirche hat schon größere Feinde besiegt. Oder sollen wir die Reformkatholiken fürchten! Die Kirche hat stets die rechten Formen gefunden, um den berechtigten Bedürfnissen aller Völker entgegen zu kommen. Um dies zu können, hat sie den hl. Geist bei sich und bedarf nicht der Menschen, die sie meistern wollen! (Beifall.) Die Kirche wird uns erlösen aus dem Wirrsal der Zeit und uns einst führen zur ewigen Glückseligkeit. (Lebh. Beifall.) Der hochwürdigste Herr Bischof ertheilt hierauf der Versammlung seinen Segen. Die Versammlung ehrt den Bischof durch ein tosendes, dreifaches Hoch.

Präsident Cardauns gibt hierauf das folgende soeben eingelaufene Telegramm aus Rom kund:

„Der heilige Vater hat mit großer Freude Kenntniß genommen von der Huldigung und den Wünschen der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Mit dem Ausdruck des Dankes verbindet er freudig die Ertheilung des apostolischen Segens für Alle, welche der Versammlung anwohnen. Gleichzeitig spricht Er die Hoffnung aus, im nächsten Jahre Ihnen und den übrigen Katholiken Deutschlands, die in Rom gegenwärtig sind, den Segen ertheilen zu können.

Kardinal Rampolla."

Der Präsident knüpft an die Kundgebung den Ausdruck der Ueberzeugung, daß die deutschen Katholiken im nächsten Jahre in imposantester Zahl am Throne des hl. Vaters erscheinen würden, um Ihm ihre Huldigung zu Füßen zu legen. (Tosender Beifall.) Die Versammlung stimmt hierauf jubelnd in ein Hoch auf Leo XIII. ein.

Nachdem sich der Beifallsturm gelegt hatte, bestieg der Universitätsprofessor Dr. Braig aus Freiburg i. Br. zu seinem Vortrage:

Der katholische Glaube und die wissenschaftliche Forschung.

Er führte etwa folgendes aus: Soll ich nun erzählen, was die katholische Kirche für die Wissenschaft in der Vergangenheit gewesen ist? Ist sie nicht Jahrhunderte die Lehrmeisterin der Welt gewesen? Hat sie nicht das Licht vom Morgen- nach dem Abendlande gebracht? Wissen wir nicht was sie für die Wissenschaft der Gegenwart bedeutet? Soll ich prophezeien, was sie für die Zukunft und deren Problem bedeuten wird? Mit der Zukunft und ihrer Deutung will ich nicht spielen. Eine bestimmte Frage will ich zunächst erörtern, unverblümt und ohne Scheu. Katholischer Glaube und wissenschaftliche Forschung sind unverträglich, so wirft man uns in den letzten Mo-

---

✠ Der hl. Augustinus.

Zum Gedenktage des großen Heiligen. Von S.

(Nachdruck verboten.)

Am 28. August ist der Gedenktag des großen Kirchenlehrers Augustinus, dessen Bekehrung dem Gebete seiner heiligen Mutter Monika zugeschrieben wird. Sie hatte den verirrten Sohn nicht aus dem Auge gelassen und war ihm in der Sorge ihres mütterlichen Herzens sogar, als er heimlich abgereist war, nach Italien gefolgt. Da ihre Ermahnungen nichts vermochten, so setzte sie ihr ganzes Vertrauen auf Gott, und betete unablässig unter Thränen für die Bekehrung ihres Sohnes. Als einst ein frommer Bischof die tiefe Betrübniß und das inständige Gebet der hl. Monika sah, sagte er zu ihrem Troste: „Das Kind solcher Gebete und solcher Thränen kann nicht verloren gehen." Diese Voraussage ging in Erfüllung; so viel Mutterliebe und Muttersorge ließ der Himmel nicht unbelohnt. Das Gemüth des Augustinus wurde von Gewissensbissen gefoltert, sein Geist von Zweifeln gequält; weder die sinnlichen Ausschweifungen, noch die Irrlehren des Manichäismus, denen er neun Jahre gehuldigt hatte, befriedigten sein nach Wahrheit verlangendes Herz. In solcher Stimmung hörte er längere Zeit die Predigten des hl. Ambrosius. Ihrer bediente sich die durch die Gebete der hl. Monika unablässig bestürmte Gnade Gottes, Augustinus bekehrte sich, und wurde in der Osternacht des Jahres 387 vom heil. Ambrosius getauft. Die hl. Monika erlebte es noch, daß die göttliche Gnade ihn aus einem verlorenen Sohne in einen Heiligen umwandelte. Nun hatte sie auf Erden keinen Wunsch mehr; glücklich in Gott, reiste sie mit ihrem Sohne nach Afrika zurück. Unterwegs erkrankte sie in Ostia und ging in die ewige Heimath ein, nachdem sie sich zuvor angelegentlich dem Gebete ihres Sohnes empfohlen hatte, reich an Heiligkeit und Gottessegen.

Augustinus konnte das Wort des Weltapostels auf sich anwenden: „Durch die Gnade Gottes bin ich was ich bin; und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen" (1. Kor. 15, 10). Ein schönes Denkmal hat er seiner Mutter gesetzt in seinen „Bekenntnissen", in denen er ihr Leben erzählt und die Treue, die geduldige Liebe und das Gottvertrauen seiner Mutter preist. „Sie sprach zu mir," so erzählt er darin, „vom ewigen Leben; sie drückte mir, da ich noch ein Kind war, das heilige Zeichen der Erlösung auf die Stirn (das Kreuzzeichen); sie trug die Geheimnisse der Erlösung wie ein süßes Lied an meinen horchenden Geist." Vor ihrem seligen Hinscheiden sprach sie zu Augustinus: „Sohn, was mich betrifft, so hat nichts mehr in diesem Leben einen Reiz für mich. Was ich für mich noch thun soll und weshalb ich noch hier bin, weiß ich nicht; denn alle Hoffnung der Zeitlichkeit ist in mir verzehrt. Eines nur gab es, weshalb ich zu leben wünschte, daß ich Dich als einen gläubigen Christen sehen möchte, ehe ich stürbe; das hat mir mein Gott überaus reichlich gewährt." Sie war ganz unbekümmert um ihre Grabstätte: „Nichts so sagte sie vor ihrem Hinscheiden, „ist fern von Gott; auch ist nicht zu besorgen, daß Gott am Ende der Zeiten nicht wissen sollte, von wo er mich auferwecken wird." Sie klagte nicht, daß sie fern vom vaterländischen Boden sterben müsse; nur den einzigen Wunsch sprach sie aus, daß ihrer am Altare gedacht werde, wo das heilige Opfer gefeiert werde, durch welches der Schuldbrief unserer Sünden getilgt worden ist. „An dieses Geheimniß unseres Erlösungswerkes band Deine Magd ihre Seele durch das Band des Glaubens." In der schönen und viel besuchten Kirche Sant Agostino zu Rom befindet sich die Monika-Kapelle, wo täglich fast zu allen Stunden fromme Beter und Beterinnen in ernster Andacht niederknien und besonders christliche Eltern zu ihrer Schutzpatronin für das Wohl ihrer Kinder beten. Auf Kirchenbildern wird die hl. Monika dargestellt als Wittwe mit dem Schleier, die Hände zum Gebete erhebend. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden die Kirchen und Werke zum Besten der Neger sinnig der hl. Monika empfohlen. In dem Vereinsgebete der christlichen Müttervereine wird der Name dieser Heiligen angerufen.

Nach dem Tode seiner hl. Mutter zog sich Augustinus mit einigen gleichgesinnten Freunden auf sein Landgut bei Tagaste zurück. Hier führten sie in der Einsamkeit ein gottgeweihtes Leben, dessen Ordnung und Regeln später dem Orden der Augustiner zur Richtschnur dienten. Auch die krankenpflegenden Genossenschaften des Mittelalters wählten gern die Augustiner-Regel, weil diese wegen ihrer allgemeinen Fassung die reichste Ausgestaltung gestattete. Der große heilige Kirchenvater gehört insofern zu den Ordensstiftern, als sich zahlreiche Männer- und Frauenklöster zu seiner Regel bekannten. Auch der hl. Dominikus legte diese Regel seinem Orden zu Grunde. Als Bischof von Hippo setzte Augustinus die begonnene klösterliche Lebensweise fort und lebte mit seiner Geistlichkeit gemeinsam, deßhalb wird er als der Begründer der Senioren und des kanonischen Lebens angesehen. In den mit großer Geisteskraft, glänzender Beredtsamkeit und heiligem, unermüdlichem Eifer geführten mündlichen und schriftstellerischen Kämpfen gegen die Irrlehren seiner Zeit wurde Augustinus für alle folgenden Jahrhunderte zugleich der einflußreichste Kirchenlehrer. Steht er zwar dem Hieronymus an Gelehrsamkeit nach, so überragt er ihn doch an schöpferischem, originellem Geiste, durch welchen er die christliche Spekulation zum Abschlusse brachte, wie seine Schriften auch die umfangreichsten von den uns erhaltenen alten Kirchenvätern sind. In seinen Schriften hinterließ er, am Untergange der alten Welt scheidend, den bald ganz vom Christenthum erfüllten Germanen ein Ferment und für Jahrhunderte einen unerschöpflichen Reichthum von Gedanken zum Ausbau einer großartigen Wissenschaft. Unter seinen Schriften sind seine „Bekenntnisse" und das Werk „Von der Stadt Gottes" die bekanntesten.

Augustinus starb, die Bußpsalmen betend, im Jahre 430, während die Vandalen seine bischöfliche Stadt belagerten. Auf Kirchenbildern hat er als Schutzheiliger der Theologen den Adler als Abzeichen, das Sinnbild des hl. Johannes Evangelista; auch wohl das Herz, aus dem oben Flammen hervorbrechen und das von zwei Pfeilen durchbohrt ist; das ist ein Sinnbild der Liebe zu Gott, wie es Augustinus selbst im neunten Buche seiner „Bekenntnisse" beschreibt. Zuweilen wird dem hl. Augustinus von der christlichen Kunst ein Knabe oder ein Engel mit einer Muschel in der Hand als Abzeichen gegeben. Als er nämlich eines Tages, so meldet eine anmuthige Legende, am Meeresufer wandelte und über das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit nachdachte, erschien ihm ein Knabe, der sich bemühte, das Meer auszuschöpfen, um anzudeuten, daß das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht könne ergründet werden. „Gott wird nur von Gott verstanden," singt das alte Kirchenlied. Mit dieser Begebenheit kann auch wohl der Triangel mit dem Namen Jehovah, manchmal über St. Augustinus zu sehen, in Verbindung gebracht werden. Berühmt ist das Bild des heiligen Kirchenlehrers von Rubens in der St. Augustinuskirche zu Prag.

Kirchliche Nachrichten.

= **Offenburg.** Die von der Eisenbahnverwaltung für den Pilgerzug nach Einsiedeln festgesetzte Zahl der Theilnehmer wurde schon Dienstags erreicht, so daß weitere Bestellungen nicht können berücksichtigt werden. Am 26. Sept. wird ein Pilgerzug von Freiburg i. B. nach Einsiedeln veranstaltet. Fahrkarten à 9 M. 10 Pfg. sind von der Charitasdruckerei in Freiburg i. B., Belfortstr. Nr. 20 zu beziehen. Prälat Kleiser von Freiburg in der Schweiz wird die Güte haben, seine Landsleute bei diesem Anlasse durch einnige Vorträge zu erbauen.

= **Konstanz.** Im Dominikanerkloster Zoffingen wurden durch Rektor Dr. Gröber zwei Schwestern eingekleidet.

= **Feldkirch.** In Porto Alegre (Brasilien) ist P. Jakob Fäh S. s., ein gebürtiger St. Galler, gestorben. Längere Zeit hat der Verstorbene als Professor der Philosophie hier

naten und Jahren vor. Denn, sagt man, die Wissenschaft ist voraussetzungslos und der Katholik ist an die Lehren seiner Kirche gebunden. Ist dem wirklich so? Die Aufgabe der Wissenschaft ist die Erforschung der Wahrheit. Die Voraussetzung dabei ist, daß es eine Wahrheit gibt. Diese Voraussetzung theilen auch wir. Wir brauchen für die wissenschaftliche Forschung Voraussetzung der Vernunft und Vernünftigkeit. Will der wissenschaftliche Forscher die Wahrheit finden, muß er unbedingte Freiheit haben, alle Mittel des Erkennens zu verwenden, um ins Heiligthum der Wahrheit zu gelangen. Allerdings die Freiheit, die jene meinen, kennen wir nicht wissenschaftlich anerkennen, es ist nämlich die Freiheit des Behauptens und Leugnens eine Vielheit des Behauptens ist keine wissenschaftliche Methode. Deßhalb haben wir damit nichts zu thun. Denn Katholizismus ist Wissenschaft. Wir forschen mit der Quelle des Wissens, aber auch mit der des Gewissens. (Beifall.) So war es schon in den Katokomben des alten Roms, so war es durch die Jahrhunderte. Wer will den Muth der Ueberzeugung unserer Streiter leugnen? Die lange Reihe der Märtyrer beweist, wie überzeugungstreu sie war und Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit für seine Ueberzeugung ist doch auch wohl eine Voraussetzung der Wissenschaft. Ich gehöre einer Hochschule an. Im Dienste der Wahrheit habe ich Selbstbeschränkung, Selbstentäußerung, Voraussetzungslosigkeit, den freien Muth des Bekennens gelernt. Aber ist denn Jeder, der einen akademischen Lehrstuhl inne hat, auch schon ein Mann der Wissenschaft? (Stürmischer Beifall.) Und doch werden wir mit Spottversen überschüttet von angeblich wissenschaftlichen Gegnern. Freilich die Wissenschaft, die bleibende That bedeutet, wie die eines Kopernikus, Newton, Laplace, Pasteur u. s. w. hat in solchen Hohn nicht eingestimmt. (Lebhafte Zustimmung.) Aus solchen Spottliedern klingen eben nicht immer wissenschaftliche Argumente (Bravo), sondern häufiger die Leidenschaften der Selbstsucht, der Abneigung und des Hasses. Zunächst spricht man uns die Fähigkeit ab, historische Forschung zu treiben. Wir wären, so meint unser Widersacher, daran gebunden, stets erst ein Placet der Kirche für alle Ergebnisse einzuholen. Stimmt das? Mit dem Uebereifer Einzelner unter uns hat die katholische Gesammtheit, die katholische Wissenschaft nichts zu thun. Der katholische Geschichtsschreiber hat die Zustände der Vergangenheit, den Thatbestand, zu erforschen, so wie er wirklich war, nicht wie es sich in der Phantasie des einen oder anderen Apologeten darstellt, wie es hätte aussehen sollen. (Beifall.) Das erste Gebot der Wissenschaft ist: nicht Falsches zu sagen, nichts Wahres zu verschweigen, in der Darstellung sich nicht von Furcht oder Mißgunst leiten zu lassen. Es ist der Standpunkt reiner Sachlichkeit, heiligster Objektivität: diese Voraussetzungen macht der katholische Glaube und das katholische Gewissen dem katholischen Historiker zur Pflicht. Derselbe Grundsatz der ernstesten Objektivität muß auch für die anderen Wissenschaften maßgebend sein. Nur zwei Anklagen lassen Sie uns noch kurz berühren. Mit hämischer Schadenfreude hat man wiederholt gesagt: Ein gläubiger Katholik kann kein Naturforscher, insbesondere auch kann er kein Philosoph sein. Als Naturforscher, heißt es, muß sich der Katholik seine Untersuchungen von denen, die sich als alleinige rechte Ausleger der hl. Schrift hinstellen, auf Schritt und Tritt normiren, kontrolliren, kommandiren lassen. Und vom Philosophen heißt es: er muß die Wissenschaft auf die Formeln der Scholastik, auf das Schullatein vergangener Jahrhunderte beschränken. Von Fortschritt der menschlichen Erkenntniß könne da natürlich keine Rede sein. Was ist da zu sagen? Nur sehr wenig. Die gehörten Einwendungen sind veraltet und sie sind fadenscheinig. (Beifall.) Die ehedem falsch verstandene Schrifttexte haben meistern wollen, die ehedem einen Galilei verurtheilt haben — die schlimmsten Gegner von Kopernikus und Galilei haben aber nicht katholische Luft geathmet — also alle jene haben geirrt miteinander; sie sind aber nicht die katholische Kirche gewesen. Der katholische Glaube als solcher hat mit den beklagenswerthen Geschichten nichts zu schaffen, rein gar nichts. (Zustimmung.) Der katholische Glaube redet von dem Herrn des Weltalls, von seinem Wesen und Rathschlüssen, sowie davon, wie der Mensch, der Gottes Bild und Kind ist, zu seinem Ausgang zurückkehren soll. Die Welt selbst aber in allen Theilen, überläßt der katholische Glaube dem Nachdenken des Astronomen, des Naturforschers, — ungehindert, frei, voraussetzungslos. (Lebh. Beifall.) Und der Fortschritt des menschlichen Wissens, den hauptsächlich die Philosophen zu werthen und zu ernten haben? Wenn den Katholiken der englische Lehrer Thomas von Aquin empfohlen wird, geschieht das mit Fug und Recht. Das heißt dann nicht: Studirt nur und ausschließlich thomistische Philosophie; es heißt vielmehr: Studirt Philosophie, wie Thomas von Aquin es gethan und er hat studirt, wie Augustinus, Aristoteles, wie Plato, d. h. er hat studirt mit dem Ernst und Eifer, den keine Schwierigkeiten zurückschrecken, mit jener Denkstrenge, die jedem Widersinn bis auf den Grund nachgeht. So allein, d. h. nur durch die gewissenhafte Logik, nimmermehr durch wortreiche Phantastik wird die Philosophie den Fortschritt der menschlichen Erkenntniß zu dirigiren vermögen. (Beifall.) Wissen ist Macht! Das gilt auch für uns Katholiken. Wir dürfen nicht blos auf die geistigen Errungenschaften der alten Zeit zurückverweisen und sie anpreisen, wir dürfen uns unserer Münster und Dome, jener wunderbaren Werke, die uns die höchste Kunst und Wissenschaft verklungener Jahrhunderte zeigen, nicht bloß rühmen und über sie staunen — verstehen müssen wir die Meisterschöpfungen aus dem katholischen Glauben und beweisen müssen wir, daß wir nicht unwürdige Enkel großer Ahnen sind. (Beifall.) Hätten wir in der Physik, in der Chemie u. s. w. jeweils nur 20 Gelehrte, die ebensoviel oder mehr wissen, als die Gelehrten anderer Farben in den gleichen Fächern, dann müßte man die sogenannte katholische Wissenschaft für die akademischen Lehrstühle berücksichtigen; denn Wissen ist Macht. Das größere Wissen ist die größere Macht und man wird uns berücksichtigen, wenn wir das bessere Angebot machen können. Ein nichtkatholischer Staatsmann in führender Stellung hat einst einem Katholiken gesagt: „Wenn wir einen Katholiken in ein wichtiges, verantwortungsvolles Amt berufen, dann muß er ein rechter Ktaholik sein. (Beifall.) Mit einem Mann, der seine wichtigste Pflicht nicht kennt oder nicht ernst nimmt, mit einem solchen Mann ist dem Könige schlecht gedient! (Lebhafte Zustimmung.) Möge es von den Alpen bis zum Belt, von den blauen Vogesenbergen bis zum Weichselstrand wiedertönen bei allen Katholiken, daß man in Mannheim auf dem Katholikentag Gott und Wahrheit, Wissenschaft und Freiheit in einem Athem zu nennen gewagt hat; daß dies ausgesprochen ist als ein hl. Gelöbniß von Männern, die wissen was sie sind und wissen, was sie wollen, Träger des katholischen Glaubens und Schüler jeder rechten Erkenntniß. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Vicepräsident Graf v. Neipperg theilt mit, daß ein Beileidsschreiben aus Anlaß des Ablebens des Dr. Lieber von dem deutschen römisch-katholischen Centralverein in Nordamerika eingegangen ist, und verliest ein Antwortschreiben, das die Generalversammlung nach Nordamerika abzusenden das Präsidium unter lebhafter Zustimmung ermächtigt.

Sodann erhält das Wort der praktische Arzt Dr. Gassert (Freiburg) zu seinem Vortrage über: „Werth und Bedeutung der katholischen Orden in der Gegenwart". Redner führte Folgendes aus: Der ruhige, sachliche Ton, der die letzte Ordensdebatte im badischen Landtage auszeichnete, soll auch uns zum Vorbild dienen, wenn wir hier die Ordensfrage zur Sprache bringen. Die Ordensfrage im Allgemeinen hätten wir berühren müssen, auch wenn die badische Ordensbewegung nicht dazu gekommen wäre. Da aber in den Resolutionen der sog. Protestbewegung tiefe Gegensätze in der Grundanschauung über die Orden und über die katholische Kirche zwischen den Ordensgegnern und der Wirklichkeit zum Vorschein kommen, konnten wir nicht stillschweigend über sie hinweggehen. (Sehr richtig!) Es muß doch noch einen gemeinsamen Boden geben, auf dem man sich über diese Frage verständigen kann: Der gute Wille, unserem gemeinsamen deutschen Vaterlande zu nützen, und, wenn das nicht recht ist, die Freiheit und die Toleranz. (Bravo!) Unsere Gegner sagen: Wir brauchen und wir wollen keine Orden. Wir brauchen keine, weil kein Bedürfniß vorhanden ist; wir wollen keine, weil sie das Staatswohl gefährden, indem sie politisch zu einer Macht auswachsen, wirthschaftlich durch die sog. todte Hand dem Volkswohlstand gefährlich zu werden, religiös den Frieden zu stören drohen. Da unseren Gegnern die Gefährdung des Staatswohles am meisten am Herzen zu liegen scheint, wollen wir diesen Punkt zuerst behandeln.

Daß die Orden zu einer politischen Macht gegen den Staat werden könnten, ist eine übertriebene Besorgniß, wenn nicht eine Unmöglichkeit. In Baden fallen die Orden unter das Staatsgesetz; der Staat hat das Recht der Genehmigung und der Widerruflichkeit. Die Orden mögen eine Organisation haben, welche immer sie wollen: wenn sie dem Staatsgesetz widerspricht, kann sie praktisch gar nicht verwirklicht werden. Auch wir Katholiken wollen gar nichts anderes; auch wir stellen uns auf den Boden des Staatsgesetzes. Heute haben die Orden überhaupt keine politische Bedeutung mehr und wollen keine haben. (Sehr richtig.) Das Centrum will die Orden auch keineswegs als Kampfmittel gegen den Staat mißbrauchen; das Centrum kämpft nicht gegen den Staat allein und nicht für die Kirche allein, sondern stets für Wahrheit, Freiheit und Recht, mögen dieselben auf dieser oder jener Seite stehen. Wenn die Orden auch romanischen Ursprunges sind, in Deutschland sind sie deutsch und im Ausland sind sie die besten Hüter des Deutschthums durch ihre deutschen Schulen. (Sehr gut!) Die Orden sind ferner mehr international, als die katholische Kirche selbst allzeit war und die protestantische zu werden sich bemüht. Wissenschaft, Kunst, Weltverkehr und sämmtliche Bestrebungen der Humanität sind auch international. Die deutschen Ordensleute haben im Jahre 1870 ihr Vaterland doch sicher nicht im Stiche gelassen! (Bravo!)

Weiter befürchtet man die übergroße Anhäufung von Grund und Kapital in der sog. todten Hand. Das ist bei den wenigen Klöstern, die uns der Staat gewähren wird, unmöglich. Unmöglich besonders auch in Baden, weil der Staat das Aufsichtsrecht über die Vermögensverwaltung und das Recht der Genehmigung von Schenkungen und Testamenten hat. „Die Klöster säen nicht und ernten nicht, und doch muß das arme Volk sie erhalten," spotten die Klostergegner. Die Orden säen im Heimathland die Saat der Religiosität und der Charitas, in den auswärtigen Missionen die Saat der Kultur und Civilisation und überlassen die Ernte dem Volk und dem Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Sodann fürchtet man durch die Orden die Gefährdung des religiösen Friedens. Man wirft die Frage auf: Wenn schon die Möglichkeit einer Zulassung von Männerorden eine solche Erregung in Baden hervorgerufen hat, wie wird's erst sein, wenn sie da sind. Antwort: Diese Erregung ist eine Folge der Protestbewegung und wird aufhören, sobald diese aufhört. Wo die Konzessionen so gemischt unter einander wohnen, wie in Baden, da muß auch eine Konfession der anderen die Bewegungsfreiheit gönnen, die sie selbst für sich in Anspruch nimmt, da muß man auf Alleinherrschaft verzichten und tolerant gegen den Nachbar sein. (Beifall.) Es kann nicht im Interesse der gläubigen Protestanten liegen, sich gegen die Katholiken aufregen zu lassen: Man glaubt, gegen die Klöster zu kämpfen und trifft die Religion. (Sehr wahr! Beifall.)

Es soll kein Bedürfniß nach Männerorden vorhanden sein, wird ferner eingewendet. Thatsächlich haben aber Klerus und katholisches Volk ein Bedürfniß nach Orden. Der Weltpriester braucht sie für sich zu seiner eigenen religiösen Erholung, da ihn die moderne Pastoration nach Außen so sehr in Anspruch nimmt. Er braucht sie auch für die innere Mission; denn auch das Volk hat ein Bedürfniß nach religiöser Erhebung, wie der starke Zudrang zu den Missionen selbst am besten beweist. Ein Theil der Priester und des Volkes hat aber auch das Bedürfniß, das Ordensleben als Beruf zu wählen. Was die Orden in den äußeren Missionen an Entsagung und Opferwilligkeit, was sie in den Kolonien an Kulturarbeit leisten, kann Niemand sonst leisten; aber gerade daran hat nicht nur die civilisirte Menschheit, sondern vor Allem auch das deutsche Reich das größte Interesse. Deutsche Gouverneure und die Forschungsreisenden sind des Lobes voll für die katholischen Orden. (Bravo!)

Höher als die Bedürfnißfrage steht uns die Rechtsfrage. Die Orden sind eine von der katholischen Kirche unzertrennliche, spezifisch-katholische Einrichtung, auf die darum die Kirche ein natürliches und historisches Recht hat. Das Ordensleben hat stets für einen höheren Grad religiösen Lebens, die Orden selbst für eine höhere Stufe inner-kirchlicher Entwickelung gegolten. Der Staat hat diese Entwickelung zu hemmen nur dann ein Recht, wenn sie die Staatsgewalt gefährdet, was aber heute nicht der Fall ist.

Wir wünschen die Orden im Namen der religiösen Freiheit. Der Freiheit jedes Menschen, besonders der religiösen, dürfen selbst aus Rücksichten der Allgemeinheit nur die absolut nothwendigen Schranken auferlegt werden. Diese Nothwendigkeit ist in Deutschland nicht vorhanden. Also nicht als Waffe gegen den Staat, nicht um den Frieden zu stören, nicht aus politischen Gründen, sondern zu rein religiösen Zwecken aus Gründen des kirchlichen Rechts und der religiösen Freiheit wünschen wir die Männerorden in den Grenzen des Gesetzes zurück. Wir drohen mit keinem neuen Kulturkampf, aber von Recht und Freiheit können wir nicht lassen. (Lebhafter Beifall.)

Wir achten die Ueberzeugung unserer Gegner, verlangen aber, daß sie unsere Ueberzeugung, unser Recht und unsere Freiheit auch achten. (Bravo!) Wir erwarten darum eine weitherzige freiheitliche Behandlung der Ordensfrage. (Stürmischer, langandauernder Beifall.)

Der letzte Redner der heutigen öffentlichen Generalversammlung, Rechtsanwalt Dr. Feigenwinter-Basel sprach über das Thema: „Der Katholik und das moderne Erwerbsleben." Er führt etwa folgendes aus: Er freue sich, daß der Katholikentag so nahe dem gemeinsamen rheinischen Vaterlande tage. Die Schweiz sei ja bekanntlich nur eine deutsche „Provinz" (Heiterkeit), die Schweizer fühlen sich eins mit den deutschen Katholiken. Deren Siege seien auch die Siege der Deutschen, deren Leiden die ihren, und man merke es auch in Deutschland, wenn der eisige Nordwind auch nur bei Basel um die Ecken herumwehe. (Große Heiterkeit.) Die Katholiken hätten nur eine Marschroute, nur ein Exerzier-Reglement, den Katechismus. Die katholische Kirche sei überall die eine große Liebe; sie hate die Menschheit vom heidnischen Egoismus befreit! Als Jurist habe ich mich oft gefragt, wie kam es, daß Rom der Mittelpunkt der christlichen Welt wurde? Mir scheint, es ist die Liebe des alten heidnischen Roms zur natürlichen Gerechtigkeit. Das alte römische Volk hat das natürliche Recht bis zu seiner höchsten Vollendung entwickelt; dadurch hat es sich würdig gemacht, dem neuen christlichen Rom, dem Rom der christlichen Gerechtigkeit die Wege vorzuschreiben. (Beifall.) Hätten wir nicht die götliche Ordnung, könnten wir am Ende, so meint Mancher, die Ordnung des Erwerbslebens den Generälen und Soldaten überlassen. (Heiterkeit.) Die zehn Gebote sind die einfachsten, aber klarsten und bewährtesten Regeln für das Erwerbsleben. Wie klar spricht die Encyklika rerum novarum des hl. Vaters Papst Leo XIII.! Sie spricht von den Geldkünsten de modernen Wuchers. (Beifall.) Ich denke dabei an Michel Angelos Moses, wie er im Zorn den Juden die Tafeln vom Berge Sinai vor die Füße wirft. Die heidnische Zeit beutete die Arbeitskraft des Sklaven rücksichtslos aus. iSe bewies das durch ihre wirthschaftliche Bilanz, nur war diese falsch; sie sah keine Abschreibungen auf die natürliche Arbeitskraft vor und deßhalb schrieb das Christenthum vor: Du sollst den Feiertag heiligen! (Lebhafter Beifall.)

Der revolutionäre Geist unter den Arbeitern ist nirgends ausgesprochener, als wo der Sonntag nicht geheiligt wird. Das Verbot: Du sollst nicht tödten, das bezieht sich auch auf die, die Raubbau treiben mit der Arbeitskraft der ihnen anvertrauten Dienstboten und Arbeiter, es trifft die, die mit dem Lastwagen der Industrie über Leichen von Kindern und Frauen fahren und es trifft auch die, welche sprechen davon, daß man Mittel ergreifen müsse, um die Hasenfruchtbarkeit der Arbeiterbevölkerung nicht zum Durchbruch kommen zu lassen. Das fünfte Gebot ist die Feierabendglocke, die den Normalarbeitstag verkündet. Und das siebente Gebot bedroht nicht nur den Diebstahl wie das Gesetz. Es trifft auch Manchen, den der Staat nicht hängt. (Beifall.) Es bezieht sich auf die Ringe und Syndikate, die dazu dienen, Gewinne zu erzielen, die mit der wirklichen, sittlichen, wirthschaftlichen Leistung nicht in Uebereinstimmung stehen. (Beifall.) Nur ein Sionswächter mit Scheuklappen könne der Meinung sein, daß im Schloßhof zu Wittenberg die erste Kultur entsprungen sei und die katholische Kirche begünstige den Müßigang. Ein Superintendent habe kürzlich geschrieben: Bei den Protestanten ist arbeiten Pflicht, bei den Katholiken ist es Buße. Er halte dem ein Wort des Pater Pesch, eines leibhaftigen Jesuiten, entgegen: Christ, bete, als ob die Arbeit nichts nutze, und arbeite, als ob das Beten nichts nutze. Ihr Landwirthe, lehrt man Euch, daß Ihr nicht arbeiten sondern beten sollt? Führt ein Engel bei Euch den Pflug. Mit manchen Erscheinungen des modernen Erwerbslebens kann sich die Kirche nicht einverstanden erklären. Die Börse und die Jobberei ist noch von keinem Katholikentag empfohlen worden. (Heiterk.) Scharfe Schlaglichter wirft Redner auf den Leipziger Bankkrach. Den Direktor Exner habe man als einen Uebermenschen hingestellt, der sich durch seine phänomale Befähigung habe hinreißen lassen. Der Uebermensch im modernen Erwerbsleben habe dem deutschen Handel 98 Millionen gekostet. Redner illustrirt an drastischen Beispielen die Gewinne der industriellen und Handelsunternehmungen, um damit darzuthun: es gibt eine Grenze, wo der Weg zu schwindelhafter Höhe des Gewinnes führt, wo wir nicht mehr mitkommen. (Lebh. Zustimmung.) Gottlob daß nicht unsere Kirche vor die Tresors dieser Geschäfte das Bild Gottes als Nachtwächter hinstellt. (Stürmischer Beifall).

Damit schließt die Sitzung.

Baden.

* **Karlsruhe,** 27. Aug. Herr Staatsanwalt Junghanns hat auf unsere „öffentliche Aufforderung" hin ein Schreiben mit einer Nachschrift an uns gerichtet. Leider ist es unmöglich, dasselbe schon in dieser Nummer zum Abdruck zu bringen.

* **Karlsruhe,** 27. Aug. („Wissenschaftlichkeit" der Klostergegner.) Unser X-Korrespondent schreibt uns: „Die „Badische Landeszeitung" hat unsern Leitartikel über die Wissenschaftlichkeit bezw. Unwissenschaftlichkeit der Klostergegner einer Antwort an leitender Stelle gewürdigt. Die Antwort ist aber so schwach ausgefallen, daß wir unsererseits der Mühe einer weiteren Erörterung enthoben sind. Die Antwort ist nur ein neuer schlagender Beweis dafür, daß unsern Klostergegnern das A-B-C abgeht, die Grundbegriffe fehlen, um überhaupt über katholisches Ordenswesen schreiben und sprechen zu können. Würden dem nationalliberalen Journalisten der „Bad. Landesztg." nicht die Grundbegriffe fehlen, dann hätte er die Stelle von Raumer gar nicht gebracht. Denn die Stelle beweist gar nichts gegen uns. Kein Mensch bezweifelt, daß Franziskaner und Dominikaner im Mittelalter, wie heute, Beicht hörten, das Abendmahl austheilten ꝛc. Aber es waren eben solche Dominikaner und Franziskaner, welche die Priesterweihe erhalten hatten. Der Verfasser der Klosterbroschüre weiß offenbar gerade so wenig, wie der Artikelschreiber der „Bad. Landesztg.", daß es in den Bettelorden, wie auch in andern Orden Priester und Nichtpriester gibt — Patres und Fratres, sagt man gewöhnlich — oder Kleriker und Laienbrüder.

Daß ein Nichtpriester oder Laienbruder dieser beiden Bettelorden ein Privileg zum Beichthören und Absolviren besessen habe — haben wir „dogmatisch undenkbar, einen dogmatischen Unsinn" genannt. Die „Badische Landeszeitung" gesteht ohne Weiteres den Unsinn ein; fügt aber bei: „die Thatsache ist damit noch nicht widerlegt."

Nun Demjenigen, dem dadurch die „Thatsache" noch nicht widerlegt ist, können wir nicht helfen. Die Herren scheinen in ihrer Unkenntniß über katholische Dinge gar nicht zu ahnen, welche Blößen sie sich geben nach der

---

gewirkt; auch war er Hauptredakteur der „Stimmen aus Maria Laach". Er war ein Mann von glänzenden Geistesgaben, von reichen Kenntnissen und glänzendem Organisationstalent. R. I. P.

= **Freiburg in der Schweiz.** Ein Hauptverdienst um das Zustandekommen und den großartigen Verlauf des Marianischen Kongresses gebührt Msgr. Kleiser, apostolischer Protonotar. Er hat der Stadt Freiburg die Tagung verschafft und sie organisiert. Diese Verdienste sind unbestreitbar.

= **Paris.** Mariä Himmelfahrt ist hier wohl das Volksthümlichste Fest. Unter den 99 Pfarrkirchen sind 15 der hl. Jungfrau gewidmet, darunter die Wallfahrtskirche Nôtre Dame. Bekannter ist Nôtre Dame de la Victoire. Sie liegt im Herzen der Stadt und ist an Sonntagen immer überfüllt. Die Besucher opfern täglich über 1000 Kerzen und überaus reichliche Gaben für gute Zwecke, Arme und Waisen jährlich Hunderttausende. Maria ist auch in Paris der häufigste Frauenname; da jede Person in Paris zwei Namen führen muß (um Verwechslungen vorzubeugen), führen auch viele den Namen Maria an zweiter Stelle.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

= **Von Hochschulen.** Der Großherzog von Baden hat den mit der Leitung des thierhygienischen Instituts in Freiburg (Breisgau) betrauten wissenschaftlich gebildeten Assistenten Professor Dr. Mathias Schlegel zum Vorstand dieses Instituts ernannt. — Der Regierungsbauführer Maschineningenieur E. Heinrich aus Gannstatt wurde zum Assistenten für Elektrotechnik an der technischen Hochschule in Stuttgart ernannt. — Dem o. Professor an der Dresdener technischen Hochschule, zugleich Professor an der Kunstakademie und Direktor der Königl. Skulpturensammlungen, Geh. Hofrath Dr. Georg Treu, wurde der zur Zeit auf die Geschichte der antiken Kunst beschränkte Lehrauftrag auf die Geschichte der Bildhauerei und der dekorativen Plastik im Mittelalter, der neueren und neuesten Zeit ausgedehnt. — Der Kaiser von Oesterreich bestätigte die von der Akademie der Wissenschaften in Wien vorgenommene Wahl des Geh. Ober-Regierungsrathes Dr. Ernst Dümmler-Berlin und des Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Thomsen-Kopenhagen zu Ehrenmitgliedern, der Universitätsprofessoren Dr. Ernst Kuhn-München, Dr. Eduard Sievers-Leipzig, Dr. Eduard v. Wölfflin-München, Dr. Emil Fischer-Berlin und Dr. Karl v. Voit-München zu korrespondirenden Mitgliedern. — Mit der provisorischen Leitung der psychiatrischen Klinik an der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt in Wien wurde bis auf Weiteres Dr. Neumann betraut. — Das neue Gebäude für die Pekinger Universität wird in größerem Stile angelegt als das alte. Eine Summe von 1130000 Taels ist von Seiten des Finanzministeriums als Baufonds ausgeworfen.

= **Düsseldorfer Ausstellung.** Am Montag war die Zahl von 1950000 zahlenden Besuchern überschritten, sodaß der 2000000. zahlende Besucher am Mittwoch erwartet werden muß. Die bekannte Weinfirma Hauth wird demselben 300 Flaschen feinen Moselweines überreichen.

= **Todesfälle.** Auf seinem Landgut im Gouvernement Minsk starb am 20. d. M. Professor F. Pasternazki im 59. Lebensjahr. Er wirkte sei 1891 an der St. Petersburger Militär-Medicinischen Akademie. Pasternazki hat u. A. Arbeiten über die verschiedenen Arten des Typhus, sowie die kaukasischen Bäder veröffentlicht. — In Prag ist der ehemalige ordentliche Professor der Pastoraltheologie an der dortigen Universität Dr. W. Horak im 57. Lebensjahre gestorben.

= **Vom Theater.** Sarah Bernhardt wird in Deutschland vorerst nur in Berlin gastiren. Die Theater von Weimar, Halle und Leipzig, die anfänglich mit Frau Bernhardt wegen eines Gastspiels verhandeln wollten, sind von dieser Absicht zurückgekommen. — Wie aus Leipzig gemeldet wird, sind die Verhandlungen bezüglich der Pariser Theaterfahrt deutscher Künstler beendet worden. Die französische Regierung wird die censurfreie Aufführung der „Jungfrau von Orleans", der „Räuber" und Hebbel's „Judith" zugestehen. Der Reinertrag der Tournée ist nach Abzug der Kosten für das projektirte Wagner-Denkmal in Leipzig bestimmt. Insgesammt sind für die zwölf französische Städte umfassenden Aufführungen sechs Wochen vorgesehen.

= **Verschiedenes.** Gestern war der 100. Geburtstag des Bildhauers Ludwig von Schwanthaler. Er ist der Schöpfer des bayerischen Nationaldenkmals, der Bavaria in München. — Graf Leo Tolstoi hatte die Absicht, nach Rumänien zu übersiedeln, um den Abend seines Lebens dort zu verbringen. Jetzt wird gemeldet, daß Tolstoi am 28. September in Sinaia eintreffen werde, wo er sich der Königin von Rumänien vorstellen wird. Den Winter wird Tolstoi in Bukarest verbringen; zum Sommeraufenthalt aber soll für ihn in Pojana-Trapului, einem wildromantisch gelegenen Orte nächst Sinaia, eine bequeme, einfache Villa aufgeführt werden. Eine St. Petersburger Nachricht dagegen besagt, von den russischen Behörden werde dem Grafen die Ausfolgung eines Passes verweigert. — Nach einem Rotterdamer Telegramm hatte die Expedition der Forscher Sarasin nach der Palosbai bis jetzt Erfolg und fand keinen Widerstand. Sie kehrt, nach Ankunft der Reisenden in Loewoe, zurück.

wissenschaftlichen Seite hin. Schließlich noch die Bemerkung: der eine Ausdruck „frivoles Experiment" scheint uns doch viele „Grobheiten klerikaler Journalisten" zu überbieten.

Kleine badische Chronik.

= **Heidelberg,** 26. Aug. Am letzten Sonntag starb hier Frau Lina Lindau. Mit dieser edlen und treuen Gattin des unvergeßlichen Führers der hiesigen Katholiken, des Herrn Jakob Lindau, ist wie der „Pfälzer Bote" schreibt, eine der tüchtigsten und brävsten Frauen aus diesem Leben geschieden. Die Dahingeschiedene war für Tausende während vieler Jahrzehnte ein leuchtendes Vorbild goldener Frömmigkeit und wahrer Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende. Ein großer Theil der ungeschmälerten Verdienste des wackeren Lindau sind auf Kosten dieser ausgezeichneten Gattin zu schreiben. Möge Gott ihr reichlich vergelten für all' das, was sie durch ihr heiligmäßiges Leben gethan, geopfert und gelitten hat. In unvergänglichem Andenken wird ihr Name fortleben.

⚲ **Wagshurst,** 24. Aug. Zur Zeit werden wir wieder mit einem etwas herben Geschenke bedacht: dem Forderungszettel der örtlichen Kirchensteuer. Im Ganzen wird an unsere kleine Gemeinde mit 937 Seelen die Summe von sage 5155 Mark angefordert; der Steuerfuß ist für die Kapitalrenten auf 7,2 Pfg., für Grund und Häuser auf 24 Pfg., für Einkommen auf 72 Pfg. festgesetzt; das Steuerregister weist Einzelposten bis in die 60 Mark auf. Und solche Opfer hat Wagshurst zu den übrigen Lasten freiwillig und zwar auf 60 Jahre hinaus auf sich genommen nur um dem lieben Herrgott ein würdiges Haus zu erstellen. Außerdem wurden in den letzten sieben Jahren für den Inbau 45 000 Mark gestiftet. Wahrlich das bedeutet eine Kraftleistung katholischen Opfersinns und ist, wie Seine Excellenz der hochw. Herr Erzbischof bei der Einweihung unseres herrlichen Kirchenbaues sagte, ein untrüglicher Beweis der kirchlichen Gesinnung hiesiger Gemeinde.

‖ **Wollmatingen,** 26. Aug. Der Gesammtschaden bei dem Brande des Anwesens des Landwirths Stadelhofer beträgt ca. 20000 Mark. Der Beschädigte ist versichert. Am anderen Morgen erschien der Flügeladjutant des Großherzogs Graf Sponeck auf dem Brandplatze und erkundigte sich eingehend über das Unglück.

△ **Meßkirch,** 26. Aug. Wie man von hier meldet, soll der Großherzog beabsichtigen, den in hiesiger Gegend stattfindenden Korpsmanövern beizuwohnen und während dieser Zeit hier Quartier zu nehmen.

Lokales.

Karlsruhe, 27. August.

○ **Katholikentag Mannheim.** Fortwährend laufen in Mannheim noch Extrazüge ein und aus, der Verkehr ist andauernd ein ungemein lebhafter. Gestern war es die Generalversammlung des Volksvereins, die große Schaaren katholischer Männer herbeiführte, heute (Mittwoch) kommen die Binzenzvereine und die Kongregationen (Männersodalitäten) an die Reihe, was ebenfalls wieder viele Katholiken zu einer Fahrt nach Mannheim veranlassen wird. Dazu kommen die Mitglieder und ständigen Theilnehmer des Katholikentages, deren Zahl in die Tausende geht.

Die rege Betheiligung der akademischen Jugend trägt sehr viel zur Belebung des Straßenbildes und zur Verschönerung der Mannheimer Tage bei. Gestern fanden zwei studentische Auffahrten statt. Die Chargirten der katholischen Studentenvereine fuhren in einer stattlichen Anzahl Kutschen vom „Wilden Mann" aus zum Pontifikalamt in der Jesuitenkirche, von da durch die Stadt. Mittags um 12 Uhr fuhren die Chargirten der Studentenverbindungen auf. Diese boten ein farbenprächtiges Bild. Der Wagenzug setzte sich aus 52 Zweispännern zusammen, denen ein Viererzug voranfuhr. Die Straßen, durch die die Auffahrt erfolgte, waren dicht mit Zuschauern besetzt. Festkommerse fanden gestern Abend nicht weniger als vier statt. Bis auf den letzten Platz war die Festhalle zum Kommers des Kartellverbandes der katholischen Studentenverbindungen (farbentragend) gefüllt. Die Gallerie war für die Damen reservirt geblieben. Der Verband der Studentenvereine Unitas" war zu einem Kommers im „Saalbau" versammelt. Der Festkommers der katholischen Studentenverbindung „Arminia"-Freiburg fand im Saal der „Zwölf Apostel" statt. Die Windthorstbunde hatten im „Bernhardushof" eine Festveranstaltung, die, wie die übrigen Sitzungen, in der erhebendsten Weise verlief.

* **In der St. Stefanskirche** celebrirte heute früh 7 Uhr der hochwürdigste Erzabt Dr. Placidus Wolter von Beuron eine hl. Messe. Der Erzabt befindet sich in Begleitung eines Paters auf der Durchreise nach Mannheim.

□ **Eine höchst unerfreuliche Mittheilung** wurde den ca. 500 Arbeitern der Nähmaschinenfabrik Junker und Ruh zu Theil. Vom 1. September soll der Lohn um 10 pCt. reducirt werden, was für die Arbeiter ein ganz empfindlicher Schlag ist. Die Bekanntmachung erfolgte mit der unschönen Bemerkung: wem's nicht gefällt, kann gehen. Wir glaubten bisher, daß zwischen den Fabrikherren und der Arbeiterschaft ein schönes, beide Theile befriedigendes Verhältniß bestehe und daß die Fabrikleitung dem Grundsatz huldige: Leben und leben lassen. Es wurde schon bei verschiedenen Anlässen die schöne Harmonie gefeiert, die aber freilich jetzt ernstlich gestört zu werden droht. Die Geschäftskrisis ist z. Z. absolut nicht derart, daß man die gewissenhaft und schwer arbeitenden Taglöhner und Schlosser es entgelten lassen muß, wenn der Fabrikherr auch vorübergehend etwas weniger Dividenden einnehmen sollte. Die Firma hat wegen ihrer ausgezeichneten Fabrikate, welche die Arbeiter fertigen, einen Weltruf; eine etwaige Depression kann gewiß nicht anhalten. Wir hatten schon ganz andere Zeiten, wo es auch ohne Lohnreduktion gegangen. In unserer heutigen Zeit sollte der Arbeitgeber doppelt darauf bedacht sein, Gerechtigkeit seinen Untergebenen widerfahren zu lassen. Die Socialdemokraten haben sich der Sache gleich bemächtigt und auf gestern Abend eine Versammlung der Fabrikarbeiter in den „Württemberger Hof" eingeladen, wo die Nothwendigkeit einer Organisation betont und zunächst gütige Verhandlungen mit der Fabrikleitung beschlossen wurde. Das wäre Alles recht und gut, wenn die Herren Socialdemokraten nicht wieder „Geschäfte machen" wollten. In eindringlichen Worten wurde der socialdemokratische Metallarbeiter-Verband empfohlen. Der Referent entblödete sich nicht, den socialdemokratischen Köder hinzuhalten, daß Alle eintreten könnten, es handle sich ja nur um Zusammenschluß zur Hebung der wirthschaftlichen Lage, Religion sei Privatsache, um diese kümmere man sich ja nicht, die bleibe aus dem Spiele, jeder könne es da halten, wie er es für recht finde. Gimpelfängerei! Wie kommt es denn, daß gerade seitens der Mitglieder dieses Metallarbeiter-Verbandes die christlichen Arbeiter in Fabrik und Straße fortwährend gehänselt werden, wenn sie, wie es vernünftigen Männern geziemt, ihre religiösen Pflichten erfüllen?? Mit welch' seichtem Spott wurden seitens der „Genossen" beispielshalber die Arbeiter angegriffen wegen ihrer Theilnahme an dem großartigen Mannheimer Arbeiterfest vom letzten Sonntag! Jawohl, christliche Arbeiter, organisirt Euch, aber in den christlichen Verbänden, wo Euere heiligste Ueberzeugung und das, was ein gedeihliches und glückliches Bestehen der menschlichen Gesellschaft bedingt, von armseligen Menschen nicht verhöhnt wird! Denkende Arbeiter fallen auf die Phrase „kommt nur in unsern Reihen, Religion ist Privatsache" heutzutage nicht mehr herein! — Der Firma Junker und Ruh rufen wir aber ein wohlgemeintes, ernstes videant consules zu!

* **Wegen der Berichterstattung** über den deutschen Katholikentag in Mannheim sehen wir uns mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum leider genöthigt, den sonstigen Inhalt des Blattes entsprechend zu kürzen.

✐ **In bewußtlosem Zustand** wurde heute Vormittag 11½ Uhr ein lediger Kellner in der Kriegstraße beim Ettlinger Bahnübergang aufgefunden und in das städt. Krankenhaus verbracht, wo der diensthuende Arzt starke Herzkrämpfe infolge von Trunkenheit feststellte.

W. **Einbruchsdiebstahl.** Letzter Tage wurde in der Gartenstraße in eine verschlossene Wohnung während der Abwesenheit der Bewohner eingebrochen und aus derselben verschiedene Gegenstände im ungefähren Werth von 450 M. gestohlen. — In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. wurde in der gleichen Straße der Versuch gemacht, durch das Fenster in eine Parterrewohnung einzubrechen.

Sport.

= **Baden-Baden,** 26. Aug.

Zweiter Renntag.

1. Eberstein-Rennen. Unionklub-Preis 3000 Mark. Dem zweiten Pferde werden 600 Mark, dem dritten Pferde 400 Mk. aus den Einsätzen und Reugeldern garantirt. Entfernung 1800 Meter. Fünf Pferde liefen. Des Herrn Weinberg F.-St. „Stiefmütterchen" erstes, des Herrn U. v. Oertzen br. H. „Evander" zweites, des Dr. Lemcke F.-H. „Regenbogen" drittes.

2. Sandweier-Rennen. Unionklub-Preis 4000 Mk. Dem zweiten Pferde wurden 1000 Mark, dem dritten Pferde 500 Mk. garantirt. Entfernung 1400 Meter. Neun Pferde liefen. Des Monf. M. Caillault br. H. „Armorique" erstes, des Monf. Maurice Ephrussi F.-H. „Xères" zweites, des Herrn Weinberg br. St. „Saskia" drittes.

3. Zukunftsrennen. Preis 36000 Mk. 12000 Mk. vom Untonklub und garantirte Preishöhe 24000 Mk. Hiervon 30000 Mark dem Sieger, 4000 Mark dem zweiten und 2000 Mark dem dritten Pferde. Entfernung 1200 Meter. Acht Pferde liefen. Des Monf. M. Caillault dbr. St. „Mireille" erstes, des Monf. Maurice Ephrussi F.-H. „Eßling" zweites, des Freiherrn Ed. v. Oppenheim br. H. „Signor" drittes.

4. Preis der Stadt Baden 20000 Mark. Dem zweiten Pferde werden 2000 Mk., dem dritten 1000 Mark, dem vierten 500 Mark garantirt. Entfernung 2000 Meter. Sechs Pferde liefen. Der Herren R. E. Binding und H. Strube F.-H. „Over Norton" erstes, des Dr. Lemcke dbr. St. „Draga" zweites, des Herrn Weinberg F.-H. „Hamlet" drittes.

5. Oos-Handicap. Preis 10000 Mk., gegeben von der Stadt Baden. Dem zweiten Pferde werden 2000 Mk., dem dritten 1000 Mk. garantirt. Entfernung 1800 Meter. Sechs Pferde liefen. Des Freiherrn Ed. v. Oppenheim br. St. „Flirt" erstes, des Herrn Weinberg br. H. „Goldoni" zweites, des Herrn J. Kühn br. H. „Tait" drittes.

6. Merkur-Steeple-Chase. Preis 3000 Mk. Dem zweiten Pferde werden 500 Mk., dem dritten 300 Mk., dem vierten 150 Mark garantirt. Entfernung rund 3500 Meter. Sechs Pferde liefen. Des Erbprinzen A. Löwenstein F.-W. „Federfuchser II" erstes, des Herrn E. Bischoff br. St. „Nocturne" zweites, des Rittm. Graf Bredow (13. Ul.) F.-St. „Soprano" drittes.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 23. Aug. Das „Tagblatt" meldet: Die Broschüren des Berner Professors Vetter, betitelt „Die Schweiz eine deutsche Provinz", ferner „Meine Nürnberger Rede und ihre Folgen" sind erschienen. Dieselben sind Theodor Mommsen gewidmet.

** München, 26. Aug. Ein Theil des Gerüstes zum Neubau der Corneliusstraße, die den Verkehr über die Isar von der Altstadt nach der Au öffnet, ist heute kurz vor 2 Uhr eingestürzt. 18 Arbeiter sind verletzt, davon 6 schwer; einer starb auf dem Transport, ein anderer kurz darnach. Man fürchtet, daß ein oder zwei holzsuchende Kinder unter der Brücke liegen, doch ist es nicht gewiß; sie würden sonst wohl in Brei zerquetscht sein. Man vermuthet, daß ein Widerlager in der Mitte des den Bogen tragenden Holzgerüstes nachgegeben und sich das Gerüst in der Mitte gestreckt hat, worauf der Einsturz erfolgte. Der Bogen wäre heute fertig geworden; es sollten nur noch zwei Fuhren Beton aufgetragen werden, dann sollte die Hebefeier stattfinden. Die eingestürzte Brücke besteht aus Steinquadern und Beton.

** Paris, 23. Aug. Die Blätter melden aus Ainsefra in Südalgerien, daß vier Fremdenlegionäre, welche vor 14 Tagen aus dem Lager bei Figig desertirten, daselbst von Marokkanern getödtet wurden. Die Leichen wurden in einen Brunnen geworfen.

** New-York, 24. Aug. Aus St. Thomas wird gemeldet: Ein Telegramm aus Santa Lucia vom 22. August berichtet, daß ein starker vulkanischer Ausbruch am Mont Pelée zu bemerken war. Der Ausbruch war von völliger Dunkelheit begleitet. Eine große Menge vulkanischer Asche bedeckte die Schiffe, die in einem Umkreis von 8 Kilometer vor Anker gegangen waren. Bisher ist noch nicht bekannt geworden, ob bei dem Ausbruch Personen um's Leben gekommen sind. Der Dampfer „Dahome" ist von Port Castris hier eingetroffen und bestätigt, daß am Donnerstag ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelée stattgefunden habe. Der Dampfer mußte seinen Kurs ändern, um dem Aschenregen zu entrinnen, der in großen Mengen auf das Deck fiel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Aug. Die Kronprinzessin von Griechenland stattete gestern Nachmittag laut Blättermeldung dem Regiment „Königin Elisabeth", dessen Chef sie als Schwester des Kaisers ist, einen Besuch ab. Nachdem die Kronprinzessin die in Front aufgestellten Bataillone abgeschritten hatte, nahm sie im Offizierskasino einen kleinen Imbiß ein und verließ alsdann die Kaserne.

Potsdam, 26. Aug. Heute Abend fand im Marmorpalais bei den Majestäten eine Tafel statt, zu der eine große Reihe von Einladungen an die Generalität und die Offizierkorps des III. Armeekorps ergangen war. Zur Tafel waren auch die fremdherrlichen Offiziere geladen.

München, 27. Aug. Die Königin-Mutter von Italien traf gestern Vormittag im strengsten Inkognito von Partenkirchen hier ein. Am Bahnhofe war der italienische Gesandte mit seiner Gemahlin zur Begrüßung erschienen. Die Königin besuchte die Kunstausstellung und das Nationalmuseum. Abends fuhr die Königin wieder nach Partenkirchen, wo sie sich noch 8 Tage lang aufhält.

Schaffhausen, 26. Aug. Der Zug mit dem König von Italien traf um 10 Uhr Abends hier ein. Der Rheinfall war bei der Vorbeifahrt prächtig beleuchtet. Am Bahnhof empfingen badische Bahnbehörden den Zug, um ihn nach Deutschland weiter zu begleiten.

Paris, 26. Aug. Der Schah von Persien traf gestern Abend halb 11 Uhr hier ein und wurde von den Behörden am Bahnhof empfangen. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, welche den Schah begrüßte. Der Schah fuhr direkt nach dem Palast-Hotel, wo er Wohnung genommen hat.

Brest, 27. August. Die Regierung hat dem Pfarrer von Plonseau wegen seiner Haltung während der Schließung der Ordensschulen das Gehalt entzogen. Der Pfarrer befand sich, als ihm die Ankunft der Truppen mitgetheilt wurde, gerade am Altare, um die Messe zu lesen; er verließ sofort den Altar und ließ die Glocken läuten, um die Bevölkerung zum Widerstande aufzufordern. (Bad. Presse).

Rom, 27. Aug. Die Königin Helene von Italien wird dem schon angekündigten freudigen Ereigniß im Dezember entgegensehen.

London, 26. Aug. Das Reuter'sche Bureau" meldet aus Curacao: Bei der zweitägigen Beschießung von Ciudad Bolivar wurden viele Personen getödtet und verwundet. Viel Grausamkeiten werden von den Regierungstruppen und den Revolutionären begangen.

Handel und Verkehr.

— **Mannheim,** den 26. August. (Gedreidemarkt). Die Stimmung war heute wieder fester, die Forderungen etwas höher. Die Mühlen zeigten gute Kauflust. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonia Mark —.—, Südrussischer Weizen 123— bis 138.—, Kansas II neues 127. bis —.—, Redwinter II 126.— bis —.—. rumän. August-September-Abladung 127.— bis 136.—, La Plata-Weizen —.—bis —.—, feinere Sorten —.—, Russischer Roggen August-September-Abladung 102.— bis 104.—, Mixed-Mais Dezember-Abladung —.—, bis —.—, Donau-Mais 105.— bis —.—, La Plata-Mais 102 bis —.—, Russische Futtergerste 95.— bis —.—, Amerikanischer Hafer —.— bis —.—, Russischer Hafer 125.— bis 127.—, Prima russischer Hafer Oktober-November-Abladung 105.— bis 107.—.

Magdeburg, 26. Aug. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 38 Proz. Rendement 0.00—0.00—. Nachpred. exkl. 75 Proz Rend. 5.30—5.55. Ruhig. Krystallzucker 1. 27.57½. Brotraffinade 1. 27.82½.—. Gemahlene Raffinade 27.57½.—. Gem. Melis 27.07½.—. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Aug. 6.10— G., 6.15— B., per Sept. 6.12½ G., 6.17½ B., per Okt.-Dez. 6.47½ G., 6.50 B., per Jan.-März 6.67½ G., 6.72½ B., per Mai 6.90— G., 6.92½ B. Ruhig.

— **Berlin,** 26. Aug. Spiritus, 70er loco 38.60, 50er —

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 26. Aug. Otto Degenhart von hier, Steinhauer hier, mit Emilie Mössinger von Eßlingen. — Karl Endres von Katzensteig, Bierbrauer hier, mit Agathe Riegger von Villingen. — Adolf Mangold von Glashütten, Zeichenlehrer hier, mit Pauline Weigele von hier.

Geburten: 19. Aug. Gustav Adolf, Vater Mathäus Vogel, Mineralwasserfabrikant. — 20. Aug. Willy Friedr., Vater Karl Friedrich Schmidt, Kaufmann. — 21. Aug.: st. Friedrich Emil, Vater August Karl Pfannenbäcker, Bahnarbeiter. — 22. Aug. Johanna Theresia, Vater Wilhelm Friedrich Treiber, Fabrikarbeiter. — Herta Elsa, Vater Rudolf Julius Langer, Kaufmann. — 23. Aug. Konstantine, Vater Johann Windschigl, Güterverlader. — 24. August. Pauline, Vater Johann Janson, Cigarrenmacher. — Herm. Wilhelm, Vater Johann Jakob Wagenblaß, Kutscher. — Herm. Friedrich, Vater Karl Franz Stahlberger, Schreinermeister. — 25. August. Bruno Karl, Vater Georg Bruno Dietrich, Uhrmacher.

Todesfälle: 25. August. Alexander, alt 2 Monate 26 Tage, Vater Arthur Strohmayer, Schlosser. — Ludwig Winter, Schuhmacher, ledig, alt 22 Jahre. — Anna Schuler, alt 63 Jahre, Wittwe des Bezirksarztes Joh. Gg. Schuler. — Wilhelm, alt 3 Monate 6 Tage, Vater Jakob Knobloch, Pflästerermeister.

Ziehung vom 11. bis 13. Sept. 1902
3te Königsberger
Geld-Lotterie
15 000 Geldgewinne: Mark
250000
Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.
100000

1 Prem.	75 000	=	75 000 M.
1 Gew.	25 000	=	25 000 „
1 zu	10 000	=	10 000 „
1 zu	5 000	=	5 000 „
1 zu	3 000	=	3 000 „
1 zu	2 000	=	2 000 „
2 zu	1 000	=	2 000 „
3 zu	500	=	1 500 „
4 zu	300	=	1 200 „
5 zu	200	=	1 000 „
40 zu	100	=	4 000 „
126 zu	50	=	6 300 „
397 zu	30	=	11 910 „
1000 zu	20	=	20 000 „
3000 zu	10	=	30 000 „
10418 zu	5	=	52 090 „

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loosgeschäfte.
Loose sind hier zu haben bei
Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Kartoffel-Mehl
Pfund . . . . . 20 Pfg.,
bei 5 Pfund à Pfund 18 „
„ 10 „ à „ 16 „
empfiehlt
Bernh. Kranz
36 Kaiserstraße 36
87 Werderplatz 37 — 40c Waldstraße 40c.

Erklärung.
Es sind mir zu meinem diamantenen Priesterjubiläum so zahlreiche Gratulationen wie mündlich, so schriftlich oder durch Telegramme gespendet worden, daß es zu meinem schmerzlichen Bedauern mir unmöglich geworden ist, jedem einzelnen der verehrten Gratulanten meinen verbindlichsten Dank auszusprechen und muß darum auf diesem Wege ein tausenfaches Vergelt's Gott wie im Allgemeinen so im Besondern entgegenbieten unter Anwünschung des reichsten himmlischen Segens.
Grafenhausen, A. Ettenheim, 26. August 1902.
Matth. Schäfle,
Pfarrer.

Katholikentag Mannheim.
Vorzügliche photographische Momentaufnahme der zum 49. deutschen Katholikentag in Mannheim erschienenen katholischen Vereine. (Imposanter Anblick der Menschenmasse am Aufstellungsplatze.) Schöne photographische Bilder hiervon sind im Format von 18×24 zu dem billigen Preise von **1 Mk. 50 Pfg.** pro Stück, auch Postkarten mit der gleichen Aufnahme gegen Einsendung von **15 Pfg.** in Briefmarken in der
Literarischen Anstalt in Karlsruhe, Herrenstraße 34,
zu haben.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Aufträgen Kaiserstrasse 124b.

Bulach. Unterzeichneter empfiehlt sich im **Tapezieren von einzelnen Zimmern,** mit und ohne Tapetenlieferung. Auch wird das **Weißeln von Küchen und Plafonds** besorgt zu billigen Preisen.
Gustav Diebold, Hauptstraße 16.

Mädchen-Institut „St. Agnes",
Freiburg i. B., Thalstr. 29.
Haushaltungs-Pensionat für Mädchen von 14—21 Jahren unter Leitung der barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz v. Paul.
Religiös-sittliche Erziehung, theoretische und praktische Anleitung in allen weiblichen Hand- und Hausarbeiten: vollständiger Kurs im Weißnähen und Kleidermachen, Musterzeichnen und Zuschneiden, sowie in feineren Handarbeiten; Besorgung der Wohnung, Kochen und Servieren.
Fortbildender Unterricht in den **Elementarfächern,** häusliche und kaufmännische Buchführung, französische Sprache und Musik.
Näheres durch die Oberin.
Der Vorstand: Jester, Domprähendar.

Jahresfrequenz 135 Schüler.
Höhere **Handelsschule**
Landau i. Pfalz.
Unter Staatsaufsicht stehende, städt. subv. Lehranstalt.
Beginn des neuen Schuljahres am 15. Oktober.
I. Drei Jahresklassen für Zöglinge von 18—20 Jahren. Gediegene kaufmänn. und allgemein wissenschaftl. Ausbildung. Einj.-Examen.
II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Kreisen. Alter 16—30 Jahre.
Viele Absolventen in hervorragenden kaufm. Stellungen.
Pensionat: Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung.
Prospekte und Referenzen durch die Direktion **A. Harr.**
9 gepr. Fachlehrer.

Die Inhaber von Loosen
der
Darmstädter Schloßfreiheits-Lotterie
werden gebeten, ihre Loose zur zweiten Klasse bis zum
5. September
bei uns zu erneuern. **Die Nummern werden nur bis zu diesem Tage aufbewahrt!**
Expedition des „Badischen Beobachters",
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Hotel Rügmer,
Würzburg.

Neues
Kilder-Sauerkraut,
hochfein,
per Pfund 20 Pfg.
Wilh. Wiessner, Marienstraße 9.

Möbel!
3 Chiffonnieres, 3 Bettstellen und 2 Verticos, alles in Matt und Glanz, ist preiswerth zu verkaufen bei
J. Ruppert, Schreinermeister,
Marienstraße 58.

Stadtgarten-Theater
Karlsruhe.
Dir. Heinr. Hagin.
Donnerstag, den 28. August 1902:
„Der fromme Tobias."
Operette in 3 Akten von Rudolf Groß.
Kassenöffnung ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Ende nach ½11 Uhr. Operettenpreise.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
(i. V.) Hermann Baßler.
Für Kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe,
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe,
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.